



Ulm 2030

Leben im Quartier
vor dem Hintergrund des demografischen Wandels

Vorlage zur Gemeinderats-Klausur am 5. / 6.10.2017

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
1. Vorgehen zur Vorbereitung der Klausur	5
2. Bevölkerungsentwicklung in der Gesamtstadt	6
2.1. Bestands- und Bewegungsdaten, 2004 bis 2015	6
2.2. Planerischer Ansatz und Voraussrechnungsmaßnahmen	7
2.3. Ergebnisse der Fortschreibung bis zum Jahr 2030.....	8
3. Herausforderungen für die Quartiersentwicklung	10
4. Ziele zur Quartiersentwicklung	14
5. Strategien für vier exemplarische Quartiere	19
5.1. Voraussrechnungsgebiet Eselsberg-alt.....	20
5.2. Voraussrechnungsgebiet Wiblingen-neu.....	24
5.3. Voraussrechnungsgebiet Oststadt	27
5.4. Voraussrechnungsgebiet Jungingen	29
6. Anhang: Arbeitsergebnisse der Fachabteilungen.....	33
6.1. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Zusammenfassung Fachbereich 2 - Bildung und Soziales	34
6.2. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Zusammenfassung Fachbereich 2 - Kultur	37
6.3. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Zusammenfassung Fachbereich 3	39
6.4. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Statements der Abteilungen	41

1. VORGEHEN ZUR VORBEREITUNG DER KLAUSUR



Der Ulmer Gemeinderat beschäftigt sich alle 5 Jahre im Rahmen einer Klausurtagung mit dem Thema Demografie. Der Fachbereich Stadtentwicklung, Bau und Umwelt gemeinsam mit dem Fachbereich Bildung und Soziales haben in einem diskursiven Prozess mit den Führungskräften aller Abteilungen diese Vorlage erarbeitet. Die Führungskräfte waren aufgefordert, die aus ihrer fachlichen Sicht relevanten Trends für die Gesamtstadt und im Besonderen für die Quartiersentwicklung zu sammeln.

Dieses so entstandene Arbeitspapier ist als Diskussionsgrundlage für den Dialog mit dem Gemeinderat in der Klausur zu betrachten. Die dort dann erarbeiteten Ergebnisse und deren Umsetzung sollen mit Beteiligung der Bürgerschaft erfolgen.

Warum wurde der Fokus auf bestimmte Quartiere gelegt? In den vier ausgewählten Quartieren Eselsberg-alt, Wiblingen-neu, Oststadt und Jungingen wird deutlich wie unterschiedlich sich deren Bedingungen und Entwicklungen darstellen. Dementsprechend vielfältig sind die jeweiligen Herausforderungen. Die vier Quartiere sollen stellvertretend für andere Quartiere stehen, auf die die Ergebnisse übertragen werden können.

Die Herausforderungen und Ziele zur Quartiersentwicklung in den Kapiteln 3 und 4 sind eine Zusammenfassung der verschiedenen Rückmeldungen der Fachabteilungen. Die ausführlichen Statements sind im Anhang zu finden.

2. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN DER GESAMTSTADT

Fortschreibung der Bevölkerungsvorausrechnung bis zum Jahr 2030
Zusammengefasste Ergebnisse des Berichts von Tilman Häusser, Tübingen

2.1. Bestands- und Bewegungsdaten, 2004 bis 2015

Wohnbevölkerung Ulm

	2004	2010	2015	Veränderung 2004 bis 2015	
Gesamt	115.561	117.734	123.185	+7.024	+6,6%
Mit deutscher Staatsangehörigkeit	95.992	98.454	99.996	+4.004	+4,6%
mit ausl. Staatsangehörigkeit	19.570	19.280	23.189	+3.619	+18,5%

Strukturelle Veränderungen

Die Zahl der privaten Haushalte stieg von 2004 bis 2015 um 12,9% an. Daran waren besonders die 1- und 2-Personen-Haushalte mit +20,7% bzw. +18,6% beteiligt. Rückläufige Tendenzen sind bei den 4- und mehr Personen-Haushalten zu beobachten.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße ging von 2,09 Personen/Haushalt (2004) auf 1,95 Personen/Haushalt (2015) zurück.

Veränderung der Haushalte gegenüber 2004

	2004	2015	Veränderung
Private Haushalte gesamt	55.257	62.375	+12,9%
1-Personen Haushalte	24.168	29.168	+20,7%
2-Personen Haushalte	20.911	26.370	+18,6%

Die Zahl der Haushalte mit 4-Personen bzw. mit 5 und mehr Personen hat um 4,6% bzw. 7,5% abgenommen.

Haushalte nach Alter der Haushalts-Personen

Betrachtet man die Haushalte nach Haushaltstypen so wird die strukturelle Veränderung noch deutlicher.

	2004	2009	2015	Veränderung gegenüber 2015
1-Personen Haushalte, unter 30 Jahre	5.846	6.731	8.243	+41%
1-Personen Haushalte, 30 bis unter 60 Jahre	10.293	11.050	12.136	+17,9%
1-Personen Haushalte, 60 Jahre und älter	8.029	7.833	8.789	+9,5%
1-Personen Haushalte, gesamt	24.168	25.614	29.168	+20,7%
Paare mit mind. einem/einer Partner/in unter 30 Jahren	3.036	4.571	5.144	+85,7%
Paare mit mind. einem/einer Partner/in 60 Jahre oder älter	9.679	10.071	11.688	+20,8%

- lokale Fertilitätsraten (Geburten bezogen auf die Anzahl der Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren)
- frei werdender Wohnraum durch Sterbefälle

Für die Voraussrechnung wurden zudem die Beobachtungen der vergangenen Jahre berücksichtigt und die realen Veränderungen mit den damals aufgestellten Voraussrechnungen verglichen. Es wurden 3 Szenarien entwickelt: Voraussrechnungsszenario 1 mit der Maximumvariante (geplante Wohneinheiten), Voraussrechnungsszenario 2 mit der Minimumvariante und ein mittleres Szenario.

Das lokale Wohnraumangebot stellt sich als wesentlicher Faktor für die Schätzfunktionen zukünftiger Wanderungs- und Umzugsbedingungen dar. Zusammen mit dem regionalen Arbeitsmarkt ergibt sich die Tendenz der prognostischen Ansätze. Nimmt man als Beurteilungsgröße für den Arbeitsmarkt die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, so war in den Jahren seit 2005 folgende Beobachtung zu machen:

Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten um 19,2% (14.422 Personen).

Mit dem Anstieg an Arbeitsplätzen stieg zwischen 2005 und 2015 die Zahl der Berufseinpender um 21,6% (+10.657 Personen) an. Im selben Zeitraum stieg die Zahl der Auspendler um 36,8% (+4.918 Personen). Der Pendlersaldo stieg von 35.986 auf 41.725 Personen zugunsten der Einpendler.

2.3. Ergebnisse der Fortschreibung bis zum Jahr 2030

Die Fortschreibung der 29 Voraussrechnungsgebiete (bestehend aus den 65 Stadtvierteln) basiert aus den Einwohnerzahlen zum Stichtag 31.12.2015 sowie den aktualisierten Parametereinstellungen: Geburten- und Sterberaten, Wanderungs- und Umzugsraten.

Startdatum der Fortschreibung war der 31.12.2015. Die Stadt Ulm hatte nach dem Statistikabzug an diesem Stichtag einen Bestand von 123.185 Einwohnern/innen (Wohnbevölkerung).

Nach dem Verlauf des Szenario 1 ist bis zum 31.12.2030 mit einem Anstieg der Einwohnerzahl um 15.747 Personen (+12,8%) auf einen Stand von 138.932 Einwohnern/innen zu rechnen. Der Verlauf des Szenarios 2 beschreibt ein geringeres Wachstum um 4.954 Personen (4%) mit einem Stand von 128.139 Personen im Jahr 2030. Im Mittel ergibt sich bei einem Wachstum von 10.284 Personen ein Plus von 8,3% bis zum Jahr 2030. (Tabelle auf nächster Seite)

Voraussrechnungsergebnis Ulm, 31.12.2030 nach Altersgruppen für die Gesamtstadt

	2015	2030			Veränderungen 2015-2030 absolut			Veränderungen 2015-2030 in Prozent		
		Sz.1	Sz.2	Mittel	Sz.1	Sz.2	Mittel	Sz.1	Sz.2	Mittel
0-u3	3.511	3.780	3.070	3.434	269	-441	-77	7,7	-12,6	-2,2
3-u6	3.344	3.573	2.889	3.234	229	-455	-110	6,8	-13,6	-3,3
6-u10	4.299	4.907	4.031	4.468	608	-268	169	14,1	-6,2	3,9
10-u18	8.641	9.855	8.814	9.330	1.214	173	689	14,0	2,0	8,0
18-u25	12.242	13.206	12.206	12.692	964	-36	450	7,9	-0,3	3,7
25-u35	20.024	22.310	19.528	20.902	2.286	-496	878	11,4	-2,5	4,4
35-u65	47.991	54.781	51.449	53.077	6.790	3.458	5.086	14,1	7,2	10,6
65-u85	19.843	22.428	22.106	22.267	2.585	2.263	2.424	13,0	11,4	12,2
ü85	3.290	4.092	4.046	4.065	802	756	775	24,4	23,0	23,6

Vorausrechnung Bevölkerung nach Vorausrechnungsgebieten
(Tabelle aus Bericht Hr. Häusser)

Fortschreibung Bevölkerungsvorausrechnung Stadt Ulm 2030

Seite 23

Stadt Ulm - Vorausrechnungsergebnis 31.12.2030

	2015	2030			Veränderungen 2015 - 2030 absolut			Veränderungen 2015 - 2030 in Prozent		
	Stand 31.12.	Szenario 1	Szenario 2	Mittel	Szenario 1	Szenario 2	Mittel	Szenario 1	Szenario 2	Mittel
Innenstadt	12.795	13.268	12.575	12.913	473	-220	118	3,7	-1,7	0,9
Michelsberg	2.540	2.515	2.385	2.443	-25	-155	-97	-1,0	-6,1	-3,8
Oststadt	5.844	5.762	5.337	5.545	-82	-507	-299	-1,4	-8,7	-5,1
Safranberg	2.006	3.053	2.978	3.017	1.047	972	1.011	52,2	48,5	50,4
Eichenplatz	2.395	2.503	2.347	2.422	108	-48	27	4,5	-2,0	1,1
Böfingen-Mitte	3.860	3.731	3.494	3.600	-129	-366	-260	-3,3	-9,5	-6,7
Böfingen-Nord	5.039	6.025	5.715	5.876	986	676	837	19,6	13,4	16,6
Jungingen	3.411	4.059	3.766	3.914	648	355	503	19,0	10,4	14,7
Mähringen	1.314	1.485	1.390	1.433	171	76	119	13,0	5,8	9,1
Lehr	2.799	3.295	3.154	3.223	496	355	424	17,7	12,7	15,1
Wagnerstraße	9.933	12.190	11.138	11.650	2.257	1.205	1.717	22,7	12,1	17,3
Kuhberg	8.353	9.966	8.930	9.445	1.613	577	1.092	19,3	6,9	13,1
Saarlandstraße	5.045	5.337	4.965	5.153	292	-80	108	5,8	-1,6	2,1
Söflingen -alt-	4.167	4.979	4.078	4.534	812	-89	367	19,5	-2,1	8,8
Sonnenstraße	2.135	2.287	2.098	2.195	152	-37	60	7,1	-1,7	2,8
Auf der Laue	4.209	4.999	3.983	4.482	790	-226	273	18,8	-5,4	6,5
Roter Berg	839	828	759	787	-11	-80	-52	-1,3	-9,5	-6,2
Donautal	235	190	127	156	-45	-108	-79	-19,1	-46,0	-33,6
Grimmfingen	1.179	1.243	1.164	1.199	64	-15	20	5,4	-1,3	1,7
Eggingen	1.464	1.553	1.482	1.504	89	18	40	6,1	1,2	2,7
Ermingen	1.204	1.343	1.336	1.336	139	132	132	11,5	11,0	11,0
Einsingen	2.555	2.914	2.795	2.850	359	240	295	14,1	9,4	11,5
Eselsberg -alt-	8.527	11.819	10.502	11.179	3.292	1.975	2.652	38,6	23,2	31,1
Eselsberg -neu-	6.799	7.381	7.119	7.248	582	320	449	8,6	4,7	6,6
Eselsberg -mitte-	2.895	3.129	2.979	3.055	234	84	160	8,1	2,9	5,5
Wiblingen -alt-	7.626	8.106	7.681	7.900	480	55	274	6,3	0,7	3,6
Wiblingen -neu-	8.387	8.580	7.738	8.159	193	-649	-228	2,3	-7,7	-2,7
Unterweiler	1.325	1.556	1.479	1.520	231	154	195	17,4	11,6	14,7
Donaustetten/Gögglingen	4.305	4.836	4.645	4.731	531	340	426	12,3	7,9	9,9
Gesamtstadt	123.185	138.932	128.139	133.469	15.747	4.954	10.284	12,8	4,0	8,3

3. HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE QUARTIERSENTWICKLUNG

Demografischer Wandel

Bereits 2030 werden Menschen über 50 Jahre in der Mehrheit sein, und es wird 50% mehr Pflegebedürftige geben. Zu erwarten sind mehr Ältere mit weniger Ressourcen, in Armut, mit Migrationshintergrund, mit Behinderung. Gleichzeitig sind immer mehr Ältere bei guter Gesundheit, fit und voller Tatkraft. Krieg und wirtschaftliche Not führen weiterhin zu weltweiten Fluchtbewegungen, der Anteil an Menschen mit internationalen Wurzeln wird weiter ansteigen. Durch Zuzug in unsere starke Wirtschaftsregion aus In- und Ausland steigen die Einwohner- und damit die Kinderzahlen.

- Wie erhalten und/oder schaffen wir in einer älter werdenden Gesellschaft gute Rahmenbedingungen auch für Kinder und Jugendliche
- Wie stärken wir die Selbstorganisation älterer Menschen?
- Wie binden wir die "fitten" alten Menschen in Sorgestrukturen und Ehrenamt ein?
- Wie können wir ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine gemeinsame Verantwortung für unsere Stadtgesellschaft entwickeln, auch gemeinsam mit Menschen, die zuwandern?

Klimawandel und Energiewende

Für unsere Breiten ist zu erwarten, dass Extremwitterungen an Häufigkeit und Intensität zunehmen, was sich in dicht bebauten Siedlungsbereichen besonders auswirken wird: langanhaltende Hitzeperioden, zunehmende Starkniederschlagsereignisse, und stärkere Stürme haben Folgen für die gebaute Stadt und die Gesundheit der dort lebenden Menschen. Neben dem Klimaschutz ist die Anpassung an die bereits jetzt unaufhaltsamen Folgen des Klimawandels eine wesentliche Aufgabe. Auch steigende Energiekosten und die Endlichkeit der fossilen Energieträger sprechen für die Notwendigkeit, den Energieverbrauch einschneidend zu reduzieren und regenerative Energieträger zunehmend in die dezentrale Quartiersversorgung einzubinden. Die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm stehen vor der Herausforderung, neben den klassischen Aufgaben (Versorgung und Netzinfrastruktur) neue Geschäftsmodelle zu erschließen.

- Wie sichern wir auch bei Extremwitterungen Gesundheit und Lebensqualität?
- Wie tragen wir die Energiewende noch besser in die breite Bevölkerung?

Angespannter Wohnungsmarkt

Ulm wird durch die neue ICE-Strecke für Pendler/innen der Metropolregion Stuttgart zunehmend attraktiver, was den Druck auf den Wohnungsmarkt weiter erhöht. Die sogenannte "kompakte Stadt" wird zunehmend breiter diskutiert. Eigenschaften wie Nutzungsvielfalt, Nähe von Wohnen, Arbeiten, Bildung und Einkaufen, Dichte und öffentlicher Raum gewinnen als Merkmale der europäischen Stadt wieder an Wertschätzung.

- Wie lässt sich bezahlbarer Wohnraum sichern und neu generieren?
- Wie gehen wir mit einer weiter wachsenden Bevölkerung um?
- Gibt es Grenzen für das Stadtwachstum Ulms?

Mobilitätswende

Die Stadt der kurzen Wege, in der man viel zu Fuß und mit dem Fahrrad erledigen kann, wird von vielen Menschen zunehmend als Lebens- und Arbeitsumfeld gesucht. Die Mobilitätsbedürfnisse verändern sich hin zu einer Kombination unterschiedlicher Fortbewegungsarten (Multimodalität, Carsharing, Nutzen statt besitzen).

- Womit kann die Stadt die Fahrradmobilität am effektivsten unterstützen?
- Wie kann die Stadt die Infrastruktur für die Elektromobilität ausbauen?

Erhalt der baulichen Infrastruktur

Der Sanierung von Bauten der 50er, 60er und 70er Jahre kommt zunehmend vordringliche Bedeutung zu. Bislang wurde stark von der Substanz gelebt. Sanierungen sind erforderlich, um die Funktionstüchtigkeit der städtischen Infrastruktur zu erhalten. Dies betrifft insbesondere die Verkehrs- und Bildungsinfrastruktur (v.a. Brücken und Schulen) und die energetische Sanierung.

- Wie treffen wir Entscheidungen, auch wenn wir die demografische Entwicklung und damit den zukünftigen Bedarf an Bildungseinrichtungen nur ungenau vorhersagen können?
- Wie bewältigen wir die Planungsarbeit?

Digitale Transformation

Digitalisierung und Virtualisierung gewinnen im täglichen Leben vielfältige Bedeutung für alle Lebensbereiche und die Arbeitswelt. Eine ganzheitliche Strategie erfordert neue Angebote für Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Politik, Verwaltung, Verbände, Wirtschaft, Tourismus, Presse und Medien. Es geht insbesondere um die vereinfachte Abwicklung von Verwaltungsvorgängen durch E-Government, um die Förderung von Kommunikation, um die Einbindung der Bürgerschaft in politische Entscheidungsprozesse und letztendlich um die Stärkung der Stadtgesellschaft. Ein wichtiger Aspekt ist die Transparenz, also die Bereitstellung von Daten und Informationen für die Öffentlichkeit. Auch geht es um die Entwicklung einer leistungsfähigen Netzinfrastruktur und um optimale Bedingungen für die (Digital-) Wirtschaft, Wissenschaft, Schulen und Bildungsträger. Für die Stadtverwaltung bedeutet dies, die politische Ausrichtung einer bürgerezentrierten, technologie- und internetaffinen vernetzten Stadt durch Einzelmaßnahmen wie Beteiligung, Open Data, E-Akte, Bürgerkonto usw. aktiv anzugehen. Dabei müssen Chancen und Risiken diskutiert werden.

- Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf das Leben der Menschen, den Handel und die Industrie 4.0, die Beschäftigten?
- Verringert oder verstärkt die Digitalisierung die Vereinsamungstendenzen? Welche Techniken ermöglichen Integration und Teilhabe am Stadtteil- und Quartiersleben?

Veränderungen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt

Neben dem bisherigen "Normalarbeitsverhältnis", bei dem man für acht Stunden seinen dauerhaften Arbeitsplatz außerhalb der Wohnung hat, machen sich zunehmend neue Formen der Arbeitsorganisation breit. Die Arbeit wird ortsunabhängiger und zeitlich flexibler, die Grenzen zwischen Arbeits- und Lebenswelt lösen sich auf. Dies stellt in vielerlei Hinsicht neue Anforderungen an die Stadtverwaltung und die Beschäftigten, beispielsweise auch an die Kinderbetreuung.

Die Gewinnung von qualifiziertem Fach- und Führungspersonal ist unabhängig von einzelnen Berufsbildern zunehmend schwierig, sowohl in der freien Wirtschaft, als auch in der Stadtverwaltung. Dies betrifft insbesondere die soziale Berufe und den Bereich Planen und Bauen. Ursachen liegen unter anderem in den geänderten Wertvorstellungen und an der geringen Zahl an entsprechend Qualifizierten.

- Womit muss die Stadtverwaltung auf die flexibleren Arbeitszeiten reagieren?
- Wie kann ein Wettbewerb um die besten Köpfe aus In- und Ausland aussehen, um die Leistungsfähigkeit der Stadtverwaltung zu sichern und die nötigen Kompetenzen zu erhalten?

Gesellschaftlicher Zusammenhalt

In zwei Generationen wechselt sich die Hälfte der heutigen Gesellschaft durch Zu- und Wegzug aus, gleichzeitig wachsen wir erheblich. Lebensweisen werden vielfältiger, und traditionelle Orientierungen gelten nicht mehr selbstverständlich. An deren Stelle tritt die „Multioptionsgesellschaft“, aber auch die Verpflichtung, sein Leben selbst zu gestalten. Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Kindererziehung und Pflege werden erwartet. Im Alter ist mit weniger Unterstützung durch familiäre Netzwerke zu rechnen, dafür können selbst gewählte Gemeinschaften an Bedeutung gewinnen. Interkulturalität bringt eine enorme Vielfalt in die Stadtgesellschaft, Segregation gilt es vorzubeugen, dabei bieten Bildung und Kultur immer Identifikationsmöglichkeiten. Die soziale Schere geht immer weiter auseinander, die Chancengerechtigkeit nimmt eher ab als zu. Die Förderung des guten Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Weltanschauung oder Religion, unterschiedlichen Alters, Geschlechts, sexueller Orientierung, mit und ohne Behinderung in einer vernetzten Welt und urbanen Stadtgesellschaft ist eine zentrale Zukunftsaufgabe.

- Wie ermöglichen wir den Erhalt einer offenen Gesellschaft, wie vermitteln wir demokratische Werte und das Bekenntnis zu unserem Rechtssystem?
- Wie kann man Verantwortungsbewusstsein und bürgerschaftliches Engagement generieren, wie entsteht eine Verantwortungsgemeinschaft, wie erfolgt die Wertschätzung?
- Wie schaffen wir es, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu gewinnen und zu binden, was brauchen wir, um die sozialen Netze zu stärken?
- Welche Unterstützung benötigen Vereine, um auch einen Beitrag zur Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit leisten zu können?
- Wie anstrengend ist Inklusion für jeden Einzelnen, gibt es Grenzen?
- Welche Rahmenbedingungen (räumlich, baulich, sozial, infrastrukturell) brauchen wir, damit alle Bürgerinnen und Bürger ihr Leben erfolgreich in die Hand nehmen können?
- Welche Unterstützungsstrukturen sind erforderlich, um Chancengerechtigkeit zu gewährleisten?

Veränderte Anforderungen an eine bürgernahe und interkulturelle Stadtverwaltung

Die Bürgerschaft wird bunter und internationaler. Manche wollen stärker beteiligt werden, manche stellen Hierarchien in Frage, und manche haben höhere Ansprüche an die Verwaltung. Für diese Vielfalt sind in der Verwaltung zwar viele einzelne Beauftragte oder Büros vorhanden, sie kümmern sich aber jeweils nur um ein Segment (z.B. Frauenbüro, Europabüro, Internationale Stadt, Inklusionsbeauftragter, Donaubüro, Agendabüro...). Es entstehen neue Anforderungen an die Mitarbeiter/innen: die Kommunikation läuft zunehmend vernetzter ab, und viele Aufgaben lassen sich aufgrund ihrer Komplexität nur durch interdisziplinäre Projektstrukturen bewältigen.

- ➔ Sollte die interkulturelle Kompetenz gestärkt werden, beispielsweise durch breite Sprachkenntnisse, Dolmetscherdienste und/oder durch Erhöhung des Mitarbeiteranteils mit internationalen Wurzeln?
- ➔ Brauchen wir Dienstleistungen, die sich nicht am Sozialraum sondern kleinräumiger orientieren?
- ➔ Sind andere Beteiligungsformen erforderlich? Wie können unterschiedliche Personengruppen in die Beteiligung eingebunden werden?
- ➔ Wie gehen wir mit dem höheren Kommunikationsbedarf über unterschiedliche Medien und Beteiligungsformate um?

4. ZIELE ZUR QUARTIERSENTWICKLUNG

1 Der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung gerecht werden

- Innenentwicklung intensivieren
- Außenentwicklung vorbereiten, um die Vorteile der Ulmer Bodenvorratsstrategie in den Orts- und Stadtteilen wirksam werden zu lassen
- Für ansässige und ansiedlungsinteressierte Unternehmen Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten verbessern
- Vielfältige Grundstücksangebote für veränderte Bevölkerungsstruktur anbieten
- Entwicklungsmöglichkeiten auch für spätere Generationen offen lassen

2 Städtebauliche Dichte im Einklang mit Lebensqualität und Stadtökologie

- Nutzungsvielfalt erzeugen durch räumliche Nähe und Durchmischung von Wohnen, Arbeiten, Bildung und Einkaufen:
 - räumliche Nähe und Durchmischung von Wohnen, Arbeiten, Bildung und Einkaufen
- Eine Stadt der kurzen Wege, in der man viel zu Fuß und mit dem Fahrrad erledigen kann
- Erhöhung der baulichen Dichte gepaart mit erlebnisreichem und attraktivem Wohn- und Arbeitsumfeld:
 - öffentliche Räume mit hoher Aufenthaltsqualität
 - Sicherheit gewährleisten, auch am Abend und auf Festen,
 - Grünflächen und Spielbereiche, auch für individuellen Sport
 - identitätsstiftende, vielseitig nutzbare Begegnungsorte
 - Möglichkeiten für urbanen Gartenbau
 - Barrierefreiheit gewährleisten
 - Verkehrserschließung, Ver- und Entsorgung, Vermeidung neuer Erschließungen
 - Soziale Einrichtungen (KiTa, Schulen, Senioreneinrichtungen etc.)
- Grüne Infrastruktur erhalten und weiterentwickeln zur Naherholung, als Lebensräume für Fauna und Flora und als Betriebsgrundlage für die Landwirtschaft:
 - Naherholungsflächen
 - biologische Vielfalt "Biodiversität"
- Flächenentsiegelung zur Klimaanpassung voranbringen:
 - Schutz vor Temperaturanstieg im Stadtklima
 - Schutz vor problematischen Starkregen-Ereignissen
- Lokale Verkehrsreduzierung als Schutz vor Lärmbelastung und Luftverschmutzung

3 Versorgung mit regenerativen Energien, Ausbau der alternativen und vernetzten Mobilität

- Einrichtung von Quartiersspeichern mit intelligenter Steuerung der Energieangebote und -verbräuche
- Parkraumkonzepte überarbeiten:
 - flächensparende Parkierungskonzepte in bestehenden und neuen Gewerbegebieten Digitalisierung der Parkraumbewirtschaftung (Parkgebühren per App)

- Intensivierung des Prinzips Carsharing
- Infrastruktur ausbauen für Elektromobilität (Ladesäulen usw.)
- Verknüpfung der unterschiedlichen Fortbewegungsarten erleichtern
- Bedingungen für das Radfahren weiter verbessern (z.B. Verkehrsführungen, Unterstellmöglichkeiten, Anreize für "Mit dem Rad zur Arbeit")

4 Qualität von Bildung, Betreuung und Erziehung sichern

- Kitas als Begegnungsstätten im Quartier durch familienergänzende Angebote erweitern:
 - Kinder- und Familienzentren
 - Elternkompetenz und Eigenverantwortung stärken
 - Kooperation mit Bildungseinrichtungen
 - Mehrgenerationenhaus-Konzepte weiterentwickeln
 - Stärkung von multiprofessionellen Teams: Pädagogik der Vielfalt durch Qualifizierung der Mitarbeitenden
 - Flexible und individuelle Betreuung für Kinder wohnort- und arbeitsplatznah ermöglichen
 - Ausreichendes Angebot für Kita-Plätze in allen Stadtteilen und Ortschaften sichern
 - Festlegung der baulichen Standards auf U3-/Ü3 Betreuung und Altersmischung. Möglichkeit der Ganztagesbetreuung, inklusive Betreuung
 - Gute soziale Durchmischung in den Kitas erreichen
- Weiterentwicklung bedarfsgerechter Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe
 - auf veränderte Bedarfe im Kinder- und Jugendbereich reagieren: sozialräumlich ausgerichtet, flexibel und ressourcenorientiert
 - niedrigschwellige Hilfen für zugewanderte Jugendliche und junge Erwachsene mit geringen Deutschkenntnissen, ohne Ausbildung etc. ausbauen
 - Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in (Stadtteil-)Planungsprozesse
- Sicherung der Bildungs-Infrastruktur, Schule als Lebensraum gestalten
 - Investitions-Entscheidungen treffen (z.B. für Sanierungen, Ausbau usw.), auch wenn sich viele Veränderungen nur mit großer Ungenauigkeit vorhersagen lassen. Dabei eine spätere mögliche Umnutzung einplanen.
 - Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Vereinen, Kultureinrichtungen, Institutionen, Familientreffpunkten. Dabei Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz im Betreuungskontext stärken
 - Entwicklung von Standards zur inklusiven Beschulung
 - Kommunale Betreuung und qualitativ hochwertige Mittagstischverpflegung wird zum integrierten Bestandteil der Schulen und erfordert multiprofessionelle Teams
- Sportentwicklung fördern (z.B. flexible Kurs- und Fitnessangebote, Präventionskurse und Bedürfnisse der älter werdenden Gesellschaft aufgreifen)
 - Weiterentwicklung der Bäderlandschaft (abgestimmtes Marketing und CI)
 - Professionalisierung der Sportvereine (bedarf engerer Unterstützung)
 - Bewegungsflächen im öffentlichen Raum auch für Erwachsene schaffen

5 Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Förderung von Identifikation und Inklusion

- Inklusion in gemeinsamer Verantwortung voranbringen, z.B.:
 - Anforderungsprofil für inklusive Quartiere entwickeln,

- Ausbau der Zusammenarbeit und gemeinsamen Versorgungsverantwortung der Leistungserbringenden im Bereich geistiger und körperlicher Behinderung.
- verstärkt frühzeitig in die Fallsteuerung einsteigen "Fall vor dem Fall"
- Bürgerdialog, Wertschätzung und Unterstützung für das Ehrenamt fördern
- Begleitung und Betreuung beim Zurechtkommen in der Ulmer Stadtgesellschaft, mit ihren Werten und Normen, fördern
- Den interreligiösen Dialog zwischen christlichen, jüdischen und muslimischen sowie weiteren Religionsvertreterinnen und -vertretern voranbringen
- Angebote und Versorgung von Seniorinnen und Senioren und Pflegebedürftigen im Quartier ausbauen:
 - kleinere und vielfältige Angebote zur Stärkung der Nachbarschaftsverantwortung
 - Pflege-Wohngemeinschaften
 - moderierter Wohnungstausch für ältere Menschen, Umzug in barrierefreie kleinere Wohnungen im Quartier.
- Sozialräumlicher Segregation und überforderten Nachbarschaften entgegenwirken:
 - Sicherung und Stärkung der Quartiere durch lebendige und stabile Nachbarschaften
- Sicherheit und Ordnung, auch im Hinblick auf das Sicherheitsempfinden aufrechterhalten
- Angebote der internationalen Stadt für Menschen mit und ohne internationale Wurzeln verstärken, um Segregation entgegenzuwirken.
 - bei Planung und Durchführung der Aktivitäten alle Diversitätskriterien einbeziehen (Herkunft, Weltanschauung, Religion, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, mit und ohne Behinderung etc.)
 - Die Teilhabe und das Zugehörigkeitsgefühl von internationalen Ulmerinnen und Ulmern fördern
 - Das Eintreten für demokratische Grundwerte und ein vielfältiges respektvolles Miteinander in Angeboten für Kinder und Jugendliche unterstützen
 - Begegnung von Menschen mit und ohne internationale Wurzeln fördern

6 Zugang zu Kultur für alle stärken und Teilhabe ermöglichen

- Kulturelle Ankereinrichtungen in den Stadtteilen einrichten und prüfen, wie sie mit vorhandenen Orten verbunden werden können (z.B. Stadtteilbibliothek, Bürgerzentrum)
- Stärkung der Kooperationskultur zwischen Kultureinrichtungen der Innenstadt und Einrichtungen bzw. Vereinen in den Quartieren
- Niederschwellige und möglichst kostenfreie Angebote auch im öffentlichen Raum vorhalten:
 - mobile Kulturarbeit, neue Veranstaltungsformate testen
 - partizipatorische, generationsübergreifende Angebote, z.B. Bürgerbühne
 - mehrsprachige Angebote und Informationen
 - Kartenkontingent für Kulturloge zur Verfügung stellen
 - Mitgebörse weiter entwickeln
 - Kultur-Begrüßungspaket für Neubürger/innen
 - Kulturelle und soziale Teilhabe von Jugendlichen ohne Ausbildung, mit geringen Deutschkenntnissen fördern
- Einsatz der Fahrbibliothek für flexible Grundversorgung der Stadtteile und Ortschaften
- ÖPNV im Hinblick auf Teilhabe an Kulturveranstaltungen in der Innenstadt überprüfen und ggf. stärken

7 Wirtschaft und Arbeit im Quartier stärken

- Integration geflüchteter Menschen in Arbeit unterstützen, den Alltag strukturierende und sinnstiftende Tätigkeiten anbieten
- Bildungsfähigkeit bildungsferner Personen, Bildung von Frauen fördern:
 - gemeinsame Fallverantwortung zwischen Jobcenter, Agentur für Arbeit und Kommune vorantreiben
 - Ehrenamtliches Engagement und sinnvolle Beschäftigungsfelder entwickeln und koordinieren. Hinwirken auf ein System fließender Übergänge von tagesstrukturierendem Ehrenamt und geförderter Beschäftigung zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt.
- Bindung internationaler Fachkräfte und Studierender an den Standort. Förderung von mehrsprachigem Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebot für die Standortattraktivität.
- Förderung des Zuzugs von Gründern ins Quartier in Kooperation mit SciencePark-Unternehmen
- Initiativen zur Gründung und Entwicklung von Integrationsunternehmen positiv begleiten

8 Digitale Stadtverwaltung ausbauen

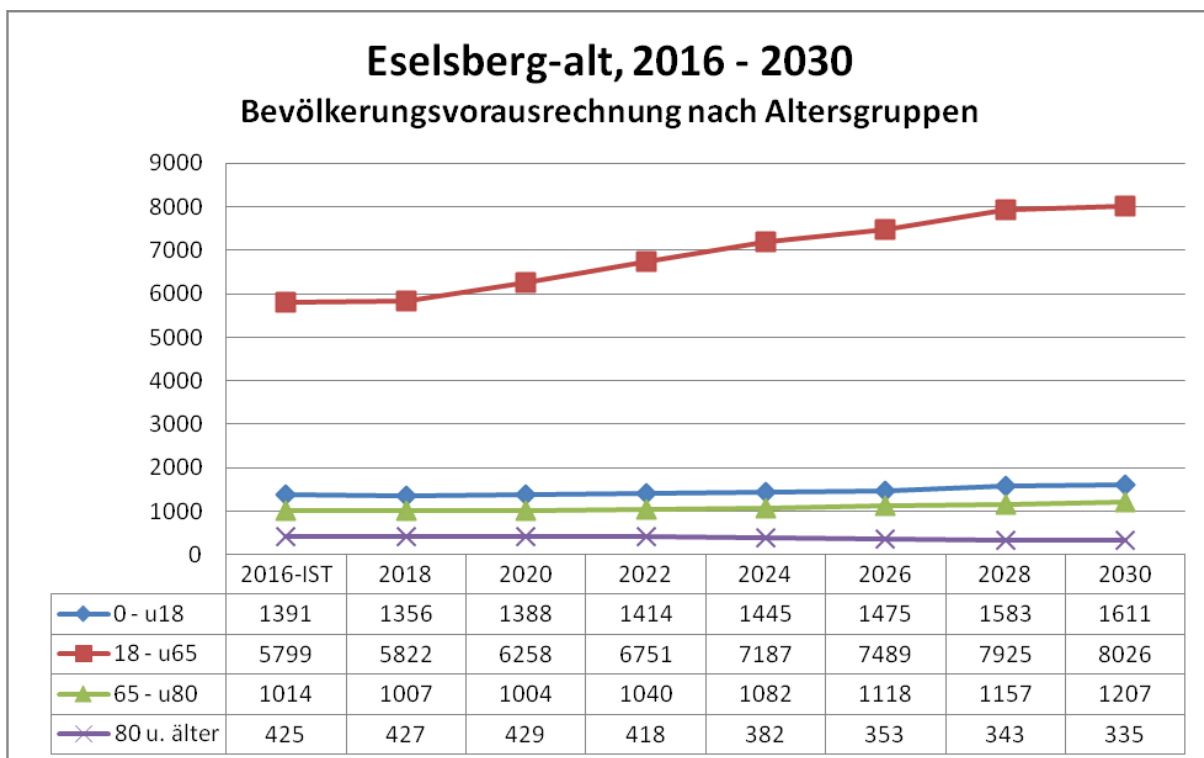
- Die Digitale Agenda als Stadtteilentwicklungsprozess für Ulm mit Beteiligung der Stadtgesellschaft voranbringen
 - um eine breite Akzeptanz für Maßnahmen hin zur "Smart City" und für die Digitalisierung der Verwaltung zu erreichen. Hierzu gehören Fragen zur Mobilitätsentwicklung, zur Energieversorgung, zur Bildung und zum gesellschaftlichen Zusammenleben.
 - Die Digitale Agenda soll Bindeglied zwischen der Wissenschaftsstadt und der Wirtschaftsstadt Ulm sein. Sie soll einen Beitrag zu zusätzlicher Qualifikation der Arbeitskräfte leisten und den Rahmen für zusätzliche Arbeitsplätze und neue Unternehmen schaffen.
 - Der Ausbau der Netzinfrastruktur mit Glasfaser und schnellem Mobilfunk ist eine Aufgabe der Daseinsvorsorge und ein Qualitätsmerkmal für einen Standort zum Leben und Arbeiten.
- Alle Bürgerdienstleistungen der Stadt digitalisieren:
 - Berücksichtigung des gesamten Prozesses innerhalb der Stadtverwaltung bei der Einführung digitaler Lösungen, ggf. Anpassung der Strukturen und Prozesse.
 - Effizienzpotentiale durch interne Prozessoptimierung heben.

5.1. VORAUSRECHNUNGSGEBIET ESELSBERG-ALT

Dazu gehören die Stadtviertel:

Mähringer Weg, Eselsberg-Mitte, Hetzenbäumle, Lehrer Tal

Wohnbevölkerung	8.629 EW	(31.12.2016)
Personen ohne intern. Wurzeln	44,7%	(Ulm 59,4%)
Personen mit intern. Wurzeln ¹	55,3%	(Ulm 40,6%)
Leistungsempfänger/innen	16,3%	(Ulm 8,7%, Eselsberg-neu 3,5%)



	Veränderungen 2016 bis 2030	
0 bis unter 18 Jahre		+15,8%
18 bis unter 65 Jahre		+38,4%
65 bis unter 80 Jahre		+19,0%
über 80 Jahre		-21,2%
Gesamtbevölkerung		+29,6%

¹ Personen mit internationalen Wurzeln sind Ausländer/innen und Personen mit einem deutschen Pass, die selbst im Ausland oder bei denen ein Elternteil im Ausland geboren wurde.

Entwicklungstrends

- Durch die Anbindung an die Linie 2, die Konversion des neuen Quartiers "Am Weinberg" und die Nähe zu Uni und Science Park (incl. Weiterentwicklung ScP III mit Forschung und Entwicklung) wird der Wohnraum zunehmend attraktiver.
- Der alte Eselsberg wird durch die Hindenburgkaserne erheblich wachsen. Die Gesamtbevölkerung wächst um 31% von 8.629 EW (2016) auf 11.179 (2030).

Stärken und Potenziale

- Innenstadtnähe und dennoch großzügige und vernetzte Grünflächen im Wohnumfeld mit Naherholungsgebiet Botanischer Garten
- Potential zur mittel- bis langfristigen Umwandlung von Kleingarten- in gut erschlossene Wohnbauflächen
- Potential für Geschosswohnungsbau in der Hindenburgkaserne
- Vielfalt im Kita-Angebot, kleine, freie Träger und Elterninitiativen und gute Kita- und Grundschulkooperationen mit der Musikschule
- (sozialräumlich aktive) Tagespflegeeinrichtung, Paritätische Sozialdienste/ Podlaszcewski Haus, Kirchengemeinden (St. Maria Susogemeinde, Evangelische Lukasgemeinde)
- Organisierte Nachbarschaftshilfe Miteinander, Ökumenischer Besuchsdienst
- Institutionen gut vernetzt im Sozialraumteam Soziales (SRT-S)
- Jugendarbeit im Fort Unterer Eselsberg: verschiedene eigenständige Gruppierungen unter der Trägerschaft des Stadtjugendrings
- VfB Ulm e.V. als Stadtteilsportverein mit Entwicklungspotenzial

Herausforderungen

- Eingeschränkte Einkaufs- und Gastronomieangebote
- überdimensionierte Straßen und Verkehrsanlagen, trotzdem beschränkte Parkmöglichkeiten
- Nachverdichtung erhöht den motorisierten Individualverkehr und den Parkdruck
- Die Grünflächen sind in die Jahre gekommen und haben Sanierungsbedarf. Die Eingriffe durch die Linie 2 in den Baumbestand werden nur zum Teil durch Neupflanzungen kompensiert. Auch die zu erwartenden Eingriffe in den Baumbestand des Hindenburg-Areals können im Quartier nicht ausgeglichen werden.
- Aufgrund der steigenden Kinderzahlen erhöhter Bedarf an öffentlichen Spielplatzflächen
- Ersatz für baulich abgängige Kindertagesstätten (Brombeerweg, Ruländerweg, Sonnenhalde) erforderlich
- Zunehmende Nachfrage nach flexiblen Betreuungsangeboten
- Zielgruppengenaue Anpassung der Familienbildung, aufsuchende Elternarbeit
- Es ist damit zu rechnen, dass die bereits dreizügige Hans-Multscher-Grundschule weiter auf 3-4 Züge ausgebaut werden muss. Dabei ist einzuplanen bzw. abzuwägen:
 - Sanierung des bestehenden Gebäudes oder Neubau
 - eventuell weitere Kindergartenplätze (Bildungshaus = Flexibilität in der Raumplanung)
 - Wie geht es weiter mit der öffentlichen Schule für Erziehungshilfe Hans-Zulliger-Schule (inkl. Konrad-Hipper-Schul-Kiga)

- Spannungspotential: große Vielfalt, Internationalität, Transferleistungsbeziehende
- Problematischer baulicher Zustand der Stadtteilbibliothek. Zunehmende Nutzerzahlen durch Neubebauung Hindenburgareal
- Infrastruktur für Seniorinnen und Senioren fehlt

Lösungsansätze

Städtebau, öffentlicher Raum und Grünflächen

- Qualifizierung der öffentlichen Räume als Wohnumfeld mit hoher Aufenthaltsqualität
- Entwicklung der vorhandenen Grünflächen unter dem Aspekt der biologischen Vielfalt
- Ersatzflächen für Kleingärten am Eselsberg und in der benachbarten Umgebung ausweisen
- Aufbau eines interkulturellen Stadtteilgartens

Mobilität

- Mobilitätsverhalten ändern:
 - Erhöhung von Stellplätzen für Carsharing
 - Verknüpfung von Verkehrsmitteln erleichtern
 - E Mobilität stärken durch weitere Lademöglichkeiten
 - Barrierefreiheit gewährleisten
 - Parkraummanagement

Kindertagesstätteneinrichtungen

- Multifunktionale Raumprogramme in den Kitas: Begegnung, Kinder- und Familienzentrum, Bildungshaus; Neubau einer Kita im Hindenburgareal als Treff im Quartier mit multifunktionalen Räumen.

Schule

- Die Neubaugebiete liegen im Schulbezirk der Hans-Multscher-Grundschule, eine Veränderung der Schulbezirke muss ggf. erwogen werden, auch im Hinblick auf die weiteren Möglichkeiten der Aufnahmekapazitäten der anderen Schulen am Eselsberg
- Entwicklung der Grundschule Multscherschule mit integrierter Schule für Erziehungshilfe (Hans-Zulliger Schule) zusammen mit dem Kinder- und Familienzentrum der Susogemeinde zur Quartiersschule
- Außerschulische Angebote auch in den Ferien zur Betreuung und Förderung von Kindern (auch aus bildungsfernen Milieus)

Soziale Infrastruktur

- Ausbau der Sorgestrukturen für Senioren
- Stärkung der aufsuchenden Elternarbeit mit nötiger interkulturellen Kompetenz
- Gezielte Frauenförderung, insbesondere für Zugewanderte
 - zur Teilnahme an Sprachkursen und beruflichen Eingliederungsmaßnahmen
- Bindung von internationalen Studierenden an die Stadtgesellschaft:
 - Förderung eines Welcome Clubs
 - cultural nights und info nights
 - Förderung des Übergangs in den Arbeitsmarkt
- Stärkung der institutionellen und bürgerschaftlichen Netzwerke:
 - Ausbau des Sozialraumteams Soziales (SRT-S) und des Netzwerks Soziales
 - Stärkung des VfB in einer möglichen Rolle als integrativer Stadtteil-Sportverein

- Gründung eines Kultur- und Bildungsnetzwerkes (Multscherschule, Fort Unterer Eselsberg, Stadtteilbibliothek)

Ladenzeile Stifterweg

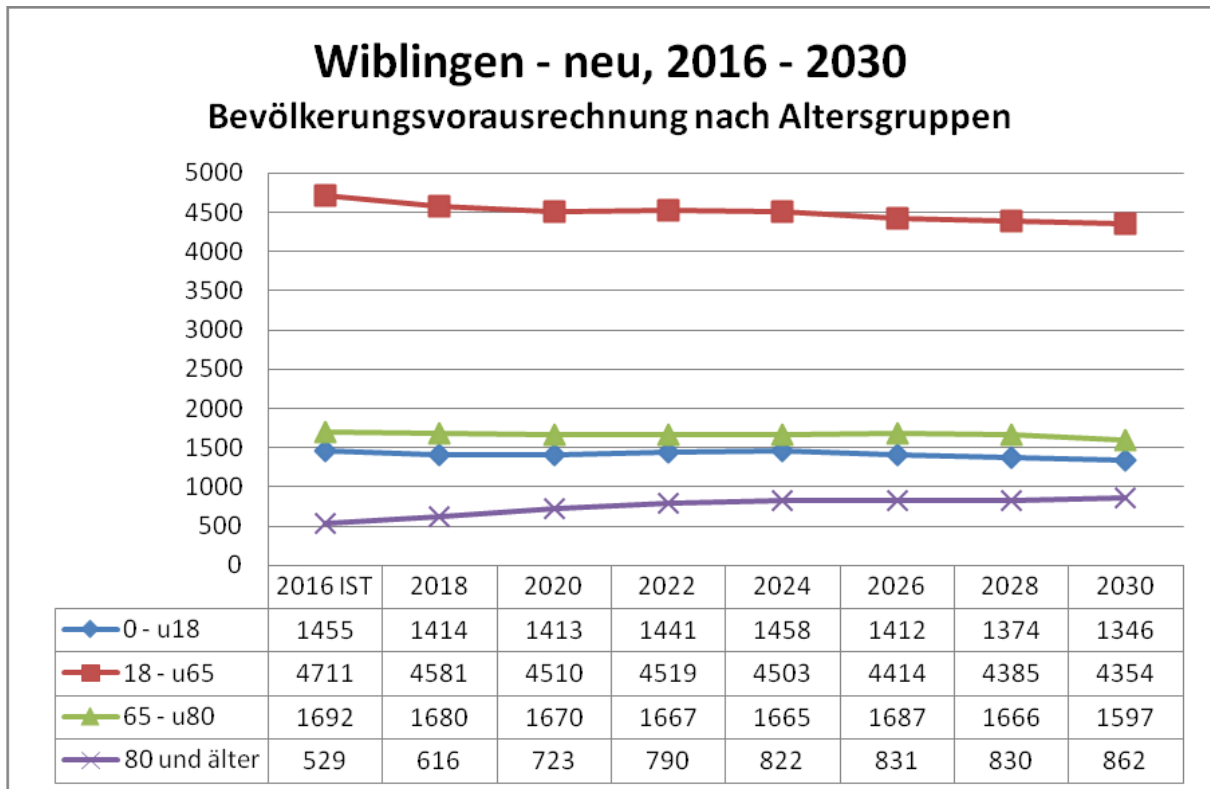
- Altes Einkaufszentrum durch systematischen Aufkauf und Umstrukturierung aufwerten
- Sanierungsgebiet ausweisen
- Gemeinsame Verortung von Sozialraumteam Eselsberg / Dienstleistungszentrum / Stadtteilbibliothek im Ladenzentrum Stifterweg (mit Neugestaltung oder Generalsanierung)
- Ausbau der sozialen Dienstleistungen und der Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf, Schaffung eines niedrigschwelligen Begegnungsortes, z.B. Quartierstreff
- zentraler Ort für Angebote der Musikschule für verschiedene Alters- und Zielgruppen

5.2. VORAUSRECHNUNGSGEBIET WIBLINGEN-NEU

Dazu gehören die Stadtviertel:

Tannenplatz-West, -Süd, -Mitte, Tannenhof, Eschwiesen

Wohnbevölkerung	8.387 EW	(31.12.2016)
Personen ohne intern. Wurzeln	41,0%	(Ulm 59,4%)
Personen mit intern. Wurzeln	59,0%	(Ulm 40,6%)
Leistungsempfänger/innen	14,0%	(Ulm 8,7%, Wiblingen-alt 12,5%)



	Veränderungen 2016 bis 2030	
0 bis unter 18 Jahre		-7,5%
18 bis unter 65 Jahre		-7,6%
65 bis unter 80 Jahre		-5,6%
über 80 Jahre		+62,9%
Gesamtbevölkerung		-2,7%

Entwicklungstrends

- Die Bevölkerung geht bis 2030 leicht zurück (-2,7%). Deutliche Zunahme der über 80 Jährigen um 333 Personen (= 62,9%), von 529 (2016) auf 862 (2030).

Stärken und Potenziale

- Sehr gute Versorgung für den täglichen Bedarf
- Potential für Geschobwohnungsbau: großzügige und vernetzte Freiflächen im Wohnumfeld, Wiblinger Ring als "grüne Spange", hoher Grünflächenanteil
- Mehrere Entwicklungsbereiche können liegenschaftlich und planerisch verfolgt werden: Hinter den Gärten, Fahrtäcker, Eschwiesen 3
- Viele Menschen, die gerne im Quartier leben, teilweise gut integrierte Menschen mit internat. Wurzeln.
- Schulen im Stadtteil arbeiten gemeinsam zum Wohl der Kinder. Großes Schulzentrum mit 2.000 Schülern/innen.

Herausforderungen

- überdimensionierte Straßen und Verkehrsanlagen
- Nachverdichtung erhöht den motorisierten Individualverkehr und den Parkdruck
- Modernisierungsbedarf des Zentrums, Fußgängerzone in unbefriedigendem Zustand
- Steigende Nachfrage nach preiswertem Wohnraum: wenig kleine Wohnungen für Ein-Personen Haushalte, Bestand der Wohnbebauung teilweise nicht barrierefrei.
- Hoher Anteil Menschen in prekären Lebensverhältnissen, viele mit internationalen Wurzeln
- Zunehmende soziale Segregation
- Kindertageseinrichtungen in schlechtem baulichen Zustand
- für Seniorinnen und Senioren fehlt eine Tagespflegeeinrichtung

Lösungsansätze

Städtebau, öffentlicher Raum und Grünflächen

- Ausweisung eines Sanierungsgebiets "Tannenplatz". (Erste konkrete Projekte der Innenentwicklung bereits gestartet: Wiblinger Hart 4, Kemptener Straße 15)
- Aufwertung des öffentlichen Raums, auch im Hinblick auf Senioren- und Behindertengerechtigkeit
- Entwicklung der vorhandenen Grünflächen unter dem Aspekt der biologischen Vielfalt
- interkultureller Garten
- Sicherheit stärken im öffentlichen Raum, auch abends. Mehr Polizeipräsenz nötig?

Wirtschaft und Arbeit

- Wiblingen eignet sich auch für die Ansiedlung von Gewerbe. Beispielsweise Gewerbegebiet an der Raiffeisenstraße prüfen

Mobilität

- Mobilitätsverhalten ändern:

- Erhöhung von Stellplätzen für Carsharing
- Verknüpfung von Verkehrsmitteln erleichtern
- E-Mobilität stärken durch weitere Lademöglichkeiten
- Barrierefreiheit gewährleisten
- Parkraummanagement

Kindertageseinrichtungen

- Anpassung der baulichen und qualitativen Standards an die Bedarfe im Quartier (Inklusion, Ganztagesbetreuung, U3 Betreuung):
 - neue Sozialraum-Kita mit Familienzentrum und Kooperationsmodell Konrad-Hipper Schulkindergarten, Verantwortungsgemeinschaft mit KIBU, KITA, SO, BS
 - niedrigschwellige Familiennetzwerke aufbauen
 - UWS-Einrichtung im Wiblinger Hart

Schule, Stadtteilbibliothek

- Die Erweiterung des Schulzentrums Albert-Einstein-RS/Gym um Klassenräume und Mensa steht an. Umbau/Sanierung Realschule und Gymnasium zur Campusschule im Stadtteil, Einbindung der Stadtteilbibliothek
 - Einrichtung einer Denkwerkstatt für den Schulcampus
 - Einrichtung separater Mensa für weiterführende Schulen. Qualitativer Ausbau der Mittagstischverpflegung.
 - Teilhabe für alle Kinder an abgestimmten Angeboten ermöglichen
 - Einbindung des Sportvereins TSV Wiblingen an der Schule
- Ausbau der Präsenz der Stadtteilbibliothek
 - Ausbau der Funktion als Schulbibliothek, räumliche Erweiterung
 - Stadtteilbibliothek als öffentlicher und internationaler Treffpunkt, Lesecafé
 - Ausbau der Angebote der Bibliothek, Sprach- und Leseförderung

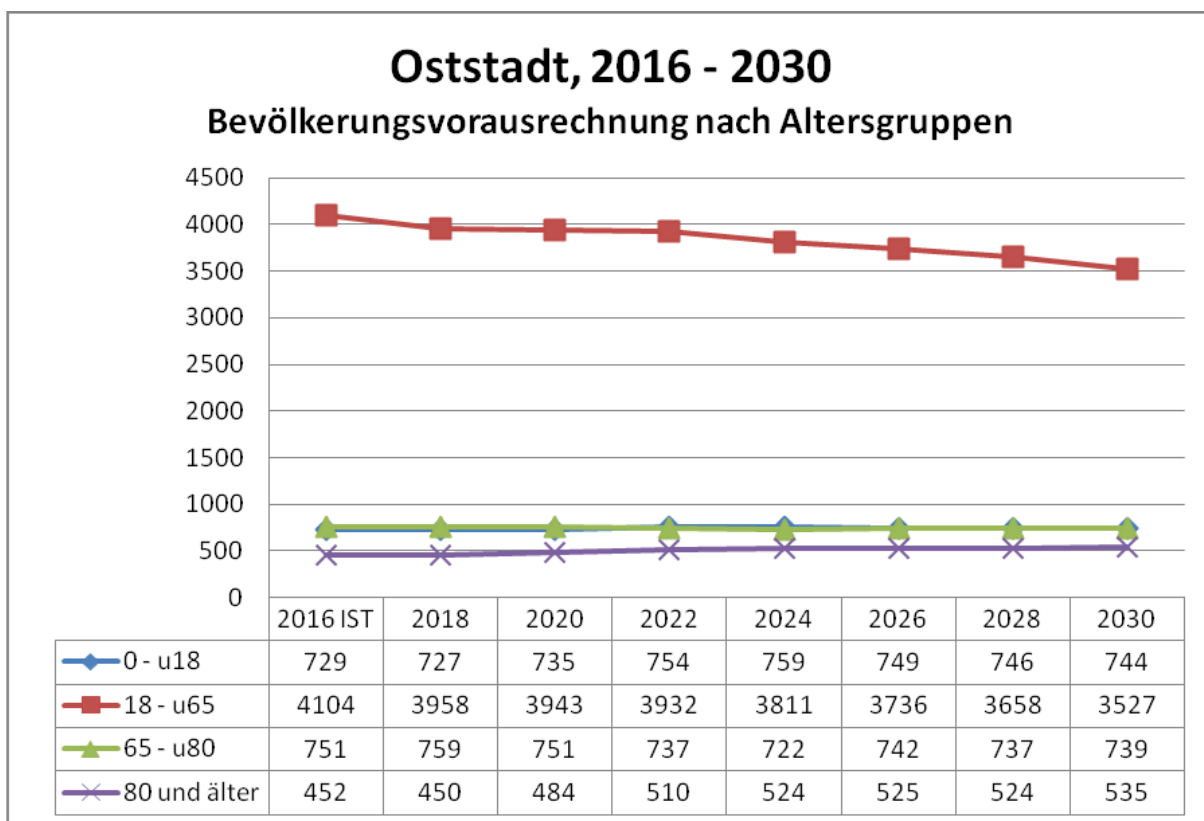
Soziale Infrastruktur

- Ausbau der Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit Unterstützungsbedarf:
 - Gründung eines Quartierstreffs in der Reutlingerstraße durch das DRK prüfen, Ausbau des Quartierstreffs in der Biberacherstraße 35
 - tagesstrukturierendes Angebot für psychisch erkrankte Menschen
 - Aufsuchender Besuchsdienst für ältere Menschen auch durch internationale Ehrenamtliche
 - Aufsuchende Jugendarbeit (Ansprache auch in verschiedenen Muttersprachen)
 - Verantwortungsgemeinschaft mit den Wohnbaugesellschaften, Tannenhof, Kirchen, Vereinen
 - Förderung außerschulischer Angebote am Nachmittag und in den Schulen zur Erhöhung des Bildungserfolges von Kindern aus bildungsfernen Schichten
 - Fest der Kulturen pflegen, alle Bevölkerungsschichten beteiligen
- Aktivierung des Vereins OASE für die Trägerschaft von niedrigschwelligen Angeboten, Projekten
- Bildungschancen von Kindern aus bildungsfernen Familien verbessern.
- Baulich abgängige Kitas ersetzen (Ravensburgerstraße, Reutlingerstraße, Wangenerstraße)

5.3. VORAUSRECHNUNGSGEBIET OSTSTADT

Dazu gehören die Stadtviertel:
Eberhardtstraße, Wielandstraße, Friedrichsau

Wohnbevölkerung	6.036 EW	(31.12.2016)
Personen ohne internat. Wurzeln	67,3%	(Ulm 59,4%)
Personen mit intern. Wurzeln	32,7%	(Ulm 40,6%)
Leistungsempfänger/innen	5,9%	(Ulm 8,7%)



	Veränderungen 2016 bis 2030	
0 bis unter 18 Jahre		+2,1%
18 bis unter 65 Jahre		-14,1%
65 bis unter 80 Jahre		-1,6%
über 80 Jahre		+18,4%
Gesamtbevölkerung		-8,1%

Entwicklungstrends

- In der Oststadt wird die Gesamtbevölkerung leicht abnehmen, wobei ein Rückgang von 14,1% in der Altersgruppe von 18 bis unter 65 Jahre erwartet wird.

Stärken und Potenziale

- Beliebter Stadtteil: Gründerzeitcharme und zentral
- öffentliche Grünflächen mit hoher Qualität (Glacispark, Friedrichsau, Donauufer, Tiergarten als Besuchermagnet)
- Die kulturellen Einrichtungen der Innenstadt sind schnell erreichbar und werden gut genutzt.
- Quartiersbezogene Angebote sind an den Schulen und in den Kindertageseinrichtungen verortet.

Herausforderungen

- Verkehrsbelastung: Lärm, Luft, Zerschneidung der Grünverbindungen des Glacisparks
- Liegenschaftlich wenig Handlungsmöglichkeiten, da alles in privatem Eigentum. Einzig das große Areal der Ulm Messe und des SSV Ulm 1846 (wo es ohnehin Platzprobleme gibt), sind städtisch / hospitalistisch.
- Die Friedrichsau ist in die Jahre gekommen und bedarf einer Auffrischung, ebenso ist der Tiergarten in schlechtem baulichem Zustand. Es besteht erheblicher Nutzungsdruck auf die öffentlichen Grünflächen, da unzureichende Sportflächenversorgung im Bereich Stadtmitte, Oststadt, Michelsberg. SSV Ulm e.V. - Renovierungsstau.

Lösungsansätze

Mobilität

- Verkehrsbelastung verträglicher machen:
 - Tempolimits und LKW-Beschränkung (z.B. für Nebenstrecken), Parkraummanagement
- Grün stärken und weitere Umsetzung des Glacisparkkonzepts:
 - Teilrückbau der Friedrichsaustraße, Gutenbergstraße und Böfinger Straße, Rückbau des Parkplatzes am Ostplatz

Städtebau, öffentlicher Raum und Grünflächen

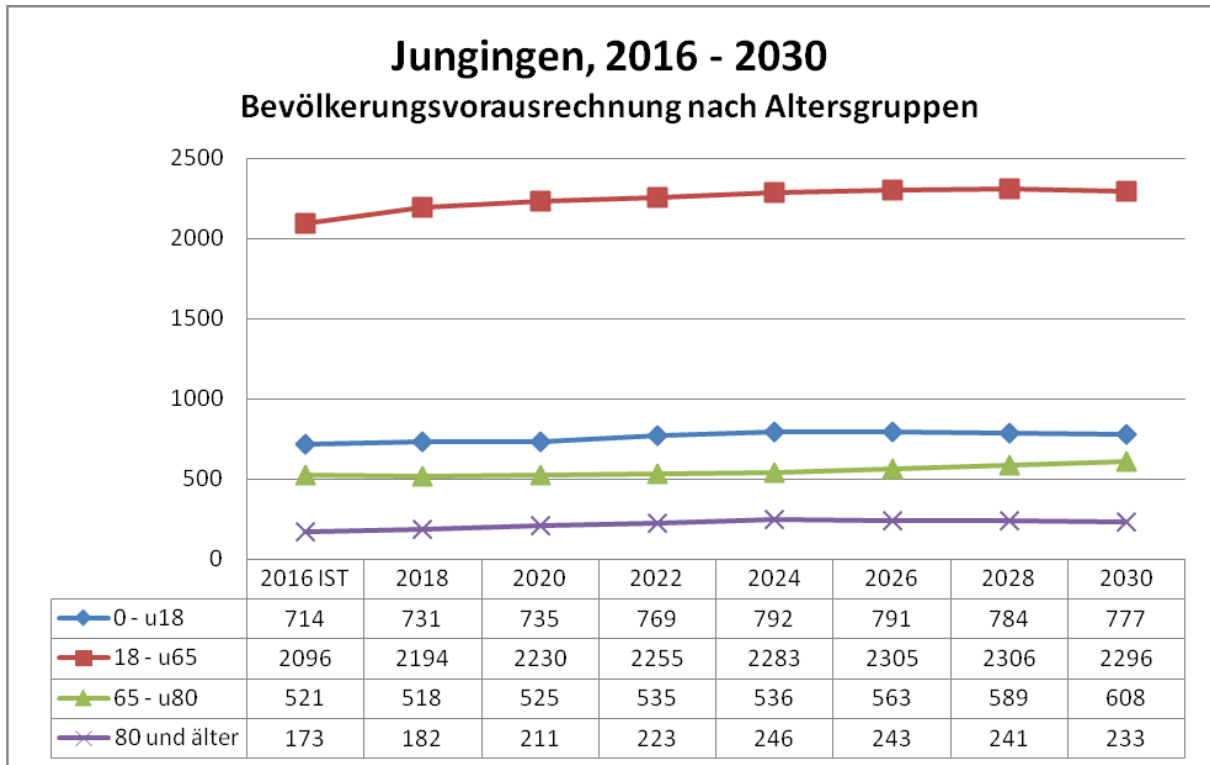
- Wohnbaupotentiale im Umfeld der Ulm Messe entwickeln
- Neue Ansätze zum Wohnen: Verantwortungsgemeinschaft Stadt, Abteilung Soziales, Studentenwerk, Vereine, Drehscheibe Wohnen, generationenübergreifende "Wohnen für Hilfe"-Ansätze
- Weiterentwicklung des Tiergartens
- Entwicklung der vorhandenen Grünflächen unter dem Aspekt der biologischen Vielfalt
- Gestaltung Donauufer weiter verfolgen (Donaustrand, Kiosk, s.a. Ergebnisse Bürgerdialog)
- Festungsanlagen: Open Space Kulturräume für innovative junge urbane Szene

Schule, Sport

- Zukunftskonzept des SSV Ulm zur Weiterentwicklung des Vereinssports, inklusive Verbindung zu Schulen
- Ausbau individueller Freiluft-Sport-Möglichkeiten in der Friedrichsau für alle Altersgruppen

5.4. VORAUSRECHNUNGSGEBIET JUNGINGEN

Wohnbevölkerung	3.504 EW	(31.12.2016)
Personen ohne internat. Wurzeln	75,4%	(Ulm 59,4%)
Personen mit intern. Wurzeln	24,6%	(Ulm 40,6%)
Leistungsempfänger/innen	3,7%	(Ulm 8,7%)



	Veränderungen 2016 bis 2030	
0 bis unter 18 Jahre		+8,8%
18 bis unter 65 Jahre		+9,5%
65 bis unter 80 Jahre		+16,7%
über 80 Jahre		+34,7%
Gesamtbevölkerung		+11,7%

Entwicklungstrends

- Jungingen wird mit seiner Gesamtbevölkerung um 11,7% (rund 400 Personen) bis 2030 zunehmen.

Stärken und Potenziale

- Dörflicher Charakter mit kulturellem, gesellschaftlichem, politischem und sozialem Eigenleben, gut erschlossen und in schöner topografischer Lage
- Beliebtes Wohngebiet bei Beschäftigten an Universität und im Science Park und für Familien, attraktive Spielplätze
- Wohnbauflächen sind bereits im Flächennutzungsplan gesichert und werden liegenschaftlich vorbereitet
- Wertvolle landwirtschaftliche Flächen
- In der funktionierenden Dorfgemeinschaft wird Verantwortungsgesellschaft gelebt:
 - die Bürger fühlen sich füreinander verantwortlich
 - engagierte Vereine decken ehrenamtlich einen Großteil der Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit ab.
 - Ökumenischer Besuchsdienst
- Ökumenische Gemeindebücherei.

Herausforderungen

- Jungingen verliert zunehmend den dörflichen Charakter: die Neubaugebiete greifen in die Landschaft ein und beeinträchtigen das Landschaftsbild und den Ortsrand
- Von der Gewerbeentwicklung stark betroffen, insbesondere vom Verkehr
- Der motorisierte Individualverkehr bleibt Schwerpunkt der Mobilität
- Eigene offene Jugendarbeit im Jugendhaus Jungingen mit hauptamtlicher Begleitung stärken. Jugendliche trotz weiterführender Schulen außerhalb des Dorfes an Jungingen binden
- Fehlende passende Wohnungen für Seniorinnen und Senioren
- Fehlende Betreuungsangebote für Seniorinnen und Senioren: Tagespflege, Beratung vor Ort, Nachbarschaftshilfe, evt. betreutes Wohnen / Senioren-WG
- Stärkung des ehrenamtlichen Engagements
- Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs
- Entwicklung fördert soziale Segregation

Lösungsansätze

Städtebau, öffentlicher Raum und Grünflächen

- Ortsentwicklungskonzept erarbeiten:
 - Liegenschaftliche Handlungsempfehlungen entwickeln - vom Grunderwerb bis hin zur sanierungsähnlichen Ausgestaltung einer Vorkaufsrechtssatzung
 - Geschoßwohnungsbau realisieren, sowohl im Neubau als auch Innenentwicklung

- Verkehrsentlastung der Ortsmitte und der Wohngebiete: Gewerbegebiet überörtlich anbinden
- Zahlengrundlagen wissenschaftlich und belastbar ausarbeiten, um konkrete Lösungen zu erarbeiten. Stetiges Anpassen erforderlich an die Situation vor Ort sowie an Bevölkerungs- und Bedarfsentwicklung (mehr quartiers- statt sozialraumorientiert)
- Entwicklung der vorhandenen Grünflächen unter dem Aspekt der biologischen Vielfalt, insbesondere im Landschaftspark Örlinger Tal
- Voraussetzungen schaffen für eine stärkere soziale Mischung

Kindertageseinrichtungen und Schule

- Kindertageseinrichtungsangebote ausbauen, Versorgung sichern. Gutenbergschule ist aktuell eine zweizügige Grundschule. Weitere Grundschulklassen könnten aufgrund des vorhandenen Platzes integriert werden
- Einrichtung Mittagstischverpflegung (mittelfristig) in den zur Verfügung stehenden Räumen der Werkrealschule, einhergehend mit dem Ausbau des ganztägigen Schul- und Betreuungsangebotes.
- Schulgemeinschaft: Verantwortungsgemeinschaft mit BS, Schule, SO, OV, Vereine

Soziale Infrastruktur

- Infrastrukturen (Vereine und Stadt) quartiersnah erhalten (nicht nur in entsprechenden Sozialräumen): Bildung, medizinische Versorgung, Einkaufen, Internet, Betreuungsmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren.
- Integration und Bindung:
 - Die integrierten und engagierten Einwohnerinnen und Einwohner weiterhin im Ort halten. Zugezogene in funktionierendes System integrieren.
 - Neue Formen von Begegnungsangeboten entwickeln
 - Verantwortungsgesellschaft stärken:
 - Ehrenamt als Schlüsselfunktion für Dorfgemeinschaft erhalten. Weiter öffnen für neue Zielgruppen und fördern: Wertschätzung, Unterstützung, Stärkung der Vorbildfunktion durch örtliche Repräsentanten/innen.
 - Begegnungsmöglichkeit im Zentrum von Jungingen schaffen: Nachbarschaftstreff entwickeln. Verantwortungsgemeinschaft mit Ortsvorsteherin, Abteilung Soziales, Lebenshilfe, Vereine
- Jugendarbeit überwiegend selbstorganisiert fördern
- Senioren/innen: Wohnungstausch anregen und moderieren, da Zunahme von Einpersonenhaushalten in sehr großen Wohnungen und Häusern. Barrierefreiheit beachten
- Tagespflegeeinrichtung für Senioren/innen , Ansiedlung eines ambulanten Pflegedienstes
- Erhalt eines Lebensmittelmarktes: Genossenschaftsmodell o.ä. prüfen

6. ANHANG: ARBEITSERGEBNISSE DER FACHABTEILUNGEN

Ergänzend zu den Führungskräfterunden am 23. März und 25. Juli 2017 wurden Arbeitsaufträge zum Umgang mit Stadtquartieren an die Fachabteilungen verteilt. Die zentrale Frage lautete:

- Welche Herausforderungen und welche Chancen kommen aufgrund des demografischen Wandels aus der Sicht Ihrer Fachabteilung auf die Stadt Ulm zu? Welche Lösungsansätze sehen Sie?

Diese Frage gliederte sich nochmal in zwei Arbeitsaufträge A und B auf:

Arbeitsauftrag A: Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt

- Zeigen Sie in groben Linien auf, welche Themen aus der Sicht Ihrer Abteilung auf die **gesamte Stadt Ulm** zukommen.

Arbeitsauftrag B: Herausforderungen + Chancen der 4 Quartiere

- Bitte bearbeiten Sie detaillierter die exemplarischen **4 Quartiere**:

- Thema Alt + Neu: Eselsberg-alt mit Hindenburgkaserne
- Großwohnsiedlung 70er-Jahre: Wiblingen-neu / Tannenplatz
- Gründerzeit: Oststadt
- Ortschaft mit dörflicher Struktur: Jungingen

Die Arbeitsergebnisse zum Arbeitsauftrag A sind im Anhang in den Kapiteln 6.1 bis 6.4 in ihrer Originalform dargestellt. Außerdem stellen Sie die Grundlage für die Kapitel 3 und 4 dar.

Die Arbeitsergebnisse zum Arbeitsauftrag B werden hier im Anhang nicht mehr in der Originalform dargestellt, da sie den Rahmen sprengen würden. Sie sind aber im Wesentlichen im Kapitel 5 dargestellt.

6.1. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt

Zusammenfassung Fachbereich 2 - Bildung und Soziales

Stand heute

- Jugend verändert sich schneller. Maßnahmen und Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe werden bedarfsgerecht weiterentwickelt mit dem Blick auf Sozialraumorientierung und ressourcenorientiertes Vorgehen.
- In der Behindertenhilfe nimmt die Komplexität der Bedarfe zu. Inklusion in Regelangebot wird vermehrt gefördert.
- In der Altenhilfe gibt es eine gute Versorgung mit niederschwelligen, mit ambulanten und stationären Angeboten. Das Pflegestärkungsgesetz II und III stärkt die ambulante Versorgung. Die Relation von stationären Plätzen zum Anteil älterer Menschen wird geringer werden.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordert angepasste Betreuungsformen im Kita-Bereich sowie in der schulischen Betreuung.
- Qualifiziertes Fachpersonal zu finden ist schwierig
- Der Bildungsbereich ist heute von vielen Veränderungen geprägt. Schlagworte sind hier u.a. Inklusion, Chancengerechtigkeit und Teilhabe, Qualität, sowie Ganztagschule und Betreuung. Direkte Auswirkung auf die Kommunen haben ebenfalls die bildungspolitischen Vorgaben auf Landesebenen.
- Im Sportbereich entwickelt sich die Stadt zunehmend zum Dienstleister in der Sportförderung und bei Großsportveranstaltungen. Das Bäderwesen wird stetig weiter konzeptioniert und an die Bedarfe der Gesellschaft angepasst.

Veränderungen + Herausforderungen	Lösungsansätze
<p>Digitalisierung führt zu veränderten Anforderungen in der Arbeitswelt. Die wenig qualifizierten Arbeitskräfte nehmen zu. Hoher Anteil von Zuwanderern im Jobcenter. Wegfall von einfachen Tätigkeiten, mehr arbeitslose Menschen benötigen eine sinnvolle Beschäftigung. Bei anderweitiger Existenzsicherung (z.B. bedingungsloses Grundeinkommen) sind Anreize für sinnvolles Engagement in ehrenamtlichen Tätigkeiten und die Koordination des Ehrenamts erforderlich.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Bildungsfähigkeit fördern. Qualifizierungsangebote weiterentwickeln und ausbauen. Bildung von Frauen fördern. – Qualifizierung des Personals im Jobcenter, Mitarbeiter/innen fördern – Netzwerkarbeit, gemeinsame Fallverantwortung zwischen Jobcenter/Agentur für Arbeit und Kommune vorantreiben – Angebot und Motivation für ehrenamtliche, tagesstrukturierende Tätigkeiten weiter stärken
<p>Jugend organisiert sich wenig selbst und braucht immer mehr professionelle Begleitung. Die Arbeit mit Zugewanderten mit geringen Deutschkenntnissen, ohne Ausbildung nimmt zu.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Zugang zu Jugendlichen und deren Einbeziehung in Gestaltungsprozesse über digitale Medien schaffen – niedrighschwellige, milieugepasste Hilfen ausbauen, Begleitung und Betreuung beim Zurechtkommen in der Gesellschaft bieten – Partizipationsmöglichkeiten und Eigeninitiative gezielt stärken, z.B. über Schulsozialarbeit, offene Jugendarbeit, Stärkung der Vereine mit aktiver Jugendarbeit

<p>Der Anteil von älteren Menschen mit Behinderung und Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen nimmt zu. Die Teilhabe am Arbeitsleben, die Inklusion in Regelangebote wird vermehrt umgesetzt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Ausbau der Zusammenarbeit und gemeinsamen Versorgungsverantwortung der Leistungserbringer im Bereich geistiger und körperlicher Behinderung. – verstärkt frühzeitig in die Fallsteuerung einsteigen, Fall vor dem Fall
<p>Die Zahl der über 80 Jährigen, der Pflegebedürftigen und Demenzkranken steigt bis 2030 an, ebenso die Zahl der fitten Senioren/innen. Hilfs- und Unterstützungsangebote für schwierige Gruppen (mit psychischen Erkrankungen) sowie für Angehörige müssen ausgebaut werden. Alte Menschen in zu großen Wohnungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Ausbau von quartiersbezogenen kleineren Mischangeboten zur Stärkung der Quartiers- und Nachbarschaftsverantwortung – Bundesteilhabegesetz (BTHG) schafft erste, erleichterte Voraussetzungen zur Errichtung von Pflege-Wohngemeinschaften als kleine, quartiersbezogene Versorgungsmöglichkeit – moderierter Wohnungstausch für ältere Menschen. Umzug in barrierefreie kleinere Wohnungen im Quartier.
<p>Die Bedeutung von Bildung im Kindertagesstätten-Bereich und die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen (Lernmotivation, kooperative Kompetenzen, u.a.), von Werten werden größer. Die Nachfrage nach U3 Betreuung steigt. Kindertageseinrichtungen werden noch mehr familienergänzende bzw. in Teilen -ersetzende Funktionen übernehmen. Kinder haben unterschiedlichen Förderbedarf: Kinder mit internat. Wurzeln, aus bildungsfernen, -nahen Familien, aus prekären Familienverhältnissen. Inklusive Arbeit nimmt zu.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Kindertageseinrichtungen als Begegnungsorten im Quartier: Kinder- und Familienzentren, Bildungshäuser, Mehrgenerationenhäuser – Vernetzung mit Grundschulen – multiprofessionelle Teams, Pädagogik der Vielfalt, Erziehungspartnerschaft
<p>Die Veränderungen in der Arbeitszeit der Eltern erfordern flexible und individuelle Betreuung für Kinder, höherer Bedarf an Ganztagesbetreuung. Kindertageseinrichtungen sollen wohnort- und arbeitsplatznah sein.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – ausreichende Angebote für Kita-Plätze in allen Stadtteilen und Ortschaften. – auf gute sozioökonomische Durchmischung achten
<p>Die flexibleren Arbeitszeiten der Eltern erfordern angepasste Betreuungsformen: Ganztageschule; Schule wird für Schüler/innen zum Lebensraum. Kommunale Betreuung wird zum integrierten Bestandteil der Schulen und erfordert multiprofessionelle Teams. Die Digitalisierung kann zur Unterstützung von erfolgreichen Bildungsbiografien genutzt werden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Vereinen, Kultureinrichtungen, Institutionen – Digitale Mappe begleitet jedes Kind über die Einrichtungen hinweg. – Entwicklung von Standards zur inklusiven Beschulung – qualitativer Ausbau der Mittagstischverpflegung – enge Zusammenarbeit von Betreuung, offener Jugendarbeit bzw. Schulsozialarbeit
<p>Rückgang der kleinen Sportvereine zu Guns-</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Ausbau von flexiblen Kurs- und Fitnessan-

<p>ten von großen Vereinen. Die Professionalisierung nimmt zu. Kursangebote passen sich an demografische Veränderungen an. Der vereinsungebundene Sport nimmt zu. Großsportveranstaltungen nehmen zu (Finanzielle Anforderungen an die Kommune. Strengere Sicherheitsanforderungen). Das Bäderwesen entwickelt sich stetig weiter (Bedarfsanalyse der Notwendigkeit weiterer Bädereinrichtungen).</p>	<p>geboten, im Präventions- und Gesundheitsbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> – Herstellung einer guten Infrastruktur für individuellen Sport: Wege, öffentlich zugängliche Flächen, Plätze – Positionierung der Stadt Ulm als Austragungsort von nationalen und internationalen Großsportveranstaltungen – Kundenfreundliche Weiterentwicklung der Bäderlandschaft in Bereichen von Angeboten, Eintrittspreisen und Kooperationen (abgestimmtes Marketing und CI)
<p>Steigender Druck auf dem Wohnungsmarkt, schwierig vor allem für Menschen mit sozialen Themenstellungen und/oder geringem Einkommen</p>	<ul style="list-style-type: none"> – leerstehenden Wohnraum auf dem privaten Markt erschließen --> Drehscheibe Wohnen – Konzept zur Unterstützung eines Wohnungswechsels, wenn Personenzahl und Wohnungsgröße mit Wohnungsunterhaltungspflicht nicht mehr zusammen passen
<p>Qualifiziertes Fachpersonal finden, binden, weiter zu qualifizieren (Fachkräftesicherung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> – Arbeitgeberimage verbessern – Traineeprogramm ausbauen – vermehrt ausbilden – Weiterbildung fördern – Attraktivität der Arbeitsplätze stärken – Bezahlung anpassen – Talentpool

6.2. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Zusammenfassung Fachbereich 2 - Kultur

Stand heute

- Die Musikschule der Stadt Ulm ist eine Bildungseinrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie ist Ort des Musizierens, der Musikerziehung und der Musikpflege, Ort der Kunst und der Kultur und Ort für Bildung und Begegnung. Ein wohnortnaher Zugang wird über dezentrale Angebote in Kindertageseinrichtungen, Schulen und Gemeindezentren ermöglicht.
- Das Haus der Stadtgeschichte besitzt in der Stadtgesellschaft unverzichtbare Kernkompetenzen, insbesondere die Vermittlung historischer Sachverhalte, der historischen Gedenkkultur, der Authentizität und Überprüfbarkeit historischer Fakten sowie der Integration und Selbstvergewisserung der Stadtgesellschaft.
- Die Stadtteilbibliotheken sind niedrigschwellige Bildungs- und Kulturangebote der Grundversorgung für alle vor Ort für Familien, ältere Menschen, Mitbürger/innen mit Migrationsgeschichte und sozial benachteiligte Bürgerinnen und Bürger.
- Das Stadthaus strebt ein größtmögliches Angebot der Teilhabe an: täglich geöffnet, freier Eintritt. Das Gebäude ist behindertengerecht und seniorenfreundlich. Für Kinder steht permanent eine Kinderecke mit Büchern, Malblock etc. zur Verfügung.
- Kernaufgaben des Museums sind nur im zentralen Haus umsetzbar, das Museum öffnet sich aber gezielt in die Stadtgesellschaft und versucht Zugangsbarrieren aktiv abzubauen.
- Das Ulmer Theater bietet Angebote für alle Altersklassen im Theater und an anderen Spielorten. Es reagiert auf sich verändernde Bedürfnisse, z.B. nach Flexibilität (Beispiel: TheaterCard), behält dabei aber bewährte Angebote wie das Abonnement bei.
- Alle städtischen Kultureinrichtungen realisieren Projekte und Aktionen der kulturellen Bildung auch dezentral, insbesondere in der Kooperation mit Schulen und Kindertageseinrichtungen.

Veränderungen + Herausforderungen	Lösungsansätze
Kultur von ihren angestammten Plätzen aus mobil zu machen , stärker in den öffentlichen Raum und auch an andere Kulturorte zu tragen	– Maßnahmen zur Stärkung der Kooperationskultur (z.B. Koordination von Kooperationen), die von den Akteuren/innen selbst gestaltet werden.
Zunehmende Ganztagsbetreuung in Kita und Schule. Kooperationsangebote mit Kitas und Grundschulen erhalten und weiter ausbauen Angebote elementaren Musizierens sollen verstärkt auch in den Stadtteilen angeboten werden - Motto "kurze Beine - kurze Wege".	– Kulturelle Zentren in den Stadtteilen, idealerweise integriert in ein Bürgerzentrum, bieten Raum für Musizierungsangebote und für neu zu entwickelnde Angebote im interkulturellen Bereich und auch für Senioren/innen.
Integration von Menschen aus völlig anderen Kulturkreisen, Verantwortung für das Gemeinwesen und Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln , Engagement für Nachbarschaft, Kommune	– Ausbau von Führungen für fortgeschrittene Sprach- und Integrationskurse durch die stadtgeschichtliche Dauerausstellung – gezielte Werbekampagne zum Eintritt in Vereinen für Zugewanderte – Jüngere Menschen und Communities über das Internet ansprechen. Angebote und

	Dienstleistungen digital anbieten.
Weiterentwicklung der Stadtteilbibliotheken als zentrale und internationale Treffpunkte zum Lesen, Lernen und Leben im Stadtteil. Jedes Kind durch Bildung fit machen und für Familien attraktiv bleiben	<ul style="list-style-type: none"> – Weiterentwicklung der Stadtteilbibliothek zu einem kulturellen Treffpunkt im Quartier. Vernetzung mit communities, Kooperationen ausbauen. – Aufsuchende Bibliotheksarbeit: Mobilen Bücherdienst via soziale Dienste für nicht mehr mobile Senioren/innen einrichten – Sprach- u. Leseförderung / zweisprachiges Vorlesen – E-Learning-Angebote aufbauen (virtuelle Sprachlernangebote, berufliche Bildung)
Stadthaus vor Ort so aufstellen, dass es für die Bewohner der Quartiere attraktiv ist , das Gebäude in der Stadtmitte aufzusuchen, Bedarfe erfragen Möglichkeiten entwickeln, mit den Inhalten des Stadthauses in die Quartiere zu gehen . Stadthaus-Führungen, um neu hinzuziehenden Ulmern die Stadt und/oder unsere Gesellschaft zu erläutern.	<ul style="list-style-type: none"> – Bürger/innen aus den Quartieren, z.B. als Ausstellungsführer/innen, werden zu Multiplikatoren/innen in ihrem jeweiligen Umfeld – Kultur-Begrüßungspaket für Neubürger/innen. Budget für Übersetzungen und/oder festangestellte geprüfte(!) Übersetzer bei der Stadt. – andere Treffpunkte für Präsentationen der Kulturträger erschließen – Kulturbus, der in den Stadtteilen z.B. einmal monatlich mobile Senioren/innen zu den Kulturabteilungen fährt (Koop. z.B. mit SWU)
Internationales Publikum und interkulturelles Zielpublikum für das Museum und die Ausstellungen zu gesellschaftsrelevanten Themen interessieren Barrierefreiheit in allen Bereichen (sprachlich, körperlich etc.) erforderlich	<ul style="list-style-type: none"> – HfG als dezentraler Standort kann die Nähe zu den Schulen nutzen – Öffnung und Aktivierung des Hauses - auch baulich - erreichen ("Zugangsschwelle senken")
Verstärkung der Teilhabemöglichkeiten im Ulmer Theater, z.B. Hilfsangebote für Sehbehinderte	<ul style="list-style-type: none"> – Fortsetzung der partizipatorischen Angebote durch eine generationsübergreifende Bürgerbühne, auch gezielt für Menschen mit internat. Wurzeln, theater- und tanzpädagogische Formate für Menschen mit Behinderungen. – Gezielte Seniorenangebote und Veranstaltungen vor Ort, z.B. Kammerkonzerte und Lesungen in Seniorenwohnheimen. – Kooperation mit den einschlägigen Institutionen, wie z.B. Lebenshilfe e.V.

6.3. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Zusammenfassung Fachbereich 3

Stand heute

- Ulm wird durch die neue ICE-Strecke für Pendler/innen der Metropolregion Stuttgart zunehmend attraktiver, was den Druck auf den Wohnungsmarkt weiter erhöht
- Wir befinden uns in einer Phase der Sanierung von Bauten der 50er, 60er und 70er Jahre. Bislang wurde stark von der Substanz gelebt. Die Stadt hat große Verantwortung bei der Sicherung der Infrastruktur, insbesondere für Bildungsaufgaben
- Die Gewinnung von qualifiziertem Fachpersonal ist schwierig
- Die Stadt leidet unter hoher Verkehrsbelastung, der Schwerpunkt der Mobilität liegt aber vorläufig weiterhin im Individualverkehr. Zum Erhalt der Erreichbarkeiten muss der Fokus auf den alternativen Mobilitätsformen liegen.

Veränderungen + Herausforderungen	Lösungsansätze
Weiter steigender Druck auf dem Wohnungsmarkt . Dabei erhöhte Nachfrage im mittleren und unteren Preissegment. Es könnte erforderlich sein, das aktuelle Ziel von 700 WE/Jahr weiter zu steigern.	Verstärkte Innenentwicklung Beschleunigung der Planungsprozesse: <ul style="list-style-type: none"> – Flächenbereitstellung – Bauleitplanung – Digitalisierung der Verwaltungsprozesse Langfristig auch Außenentwicklung vorbereiten, z.B. Entwicklung Kohlplatte Vielfältige Flächenangebote mit den SUN-Partnern (Stadtentwicklungsverband Ulm/Neu-Ulm) in der Region, vergleichbar der Gewerbepolitik
Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und der Lebensgewohnheiten	Große Vielfalt im Grundstücksangebot
Nachverdichtung führt in der Regel zu enger stehenden und höheren Gebäuden, was individuell als Belastung empfunden wird	Aufgabe der Stadterneuerung ist es, insbesondere die Quartiere der 50er, 60er und 70er Jahre einer breiten und bunt gemischten Bevölkerung wieder als attraktiven Wohn- und Arbeitsort zur Verfügung zu stellen: <ul style="list-style-type: none"> – hochwertige öffentliche Räume mit hoher Aufenthaltsqualität – Grünflächen und Spielbereiche – identitätsstiftende, vielseitig nutzbare Begegnungsorte
Steigender Flächenverbrauch reduziert: <ul style="list-style-type: none"> – Naherholungsflächen – Lebensräume für Fauna und Flora – biologische Vielfalt Steigender Flächenversiegelung führt zu: <ul style="list-style-type: none"> – Temperaturanstieg des Stadtklimas 	Trotz zunehmender Urbanisierung müssen das Wohlbefinden der Stadtbewohner/Innen und die Stadtökologie gesichert werden: <ul style="list-style-type: none"> – Erhalt, Sicherung und Entwicklung von "Grüner Infrastruktur"

<ul style="list-style-type: none"> – Problematische Starkregenereignisse <p>Steigender Verkehr führt zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> – höherer Lärmbelastung – Anstieg der Luftverschmutzung 	
Verändertes Mobilitätsverhalten	<ul style="list-style-type: none"> – Stellplätze für Carsharing – Parkraumkonzepte überarbeiten – Verknüpfung Verkehrsmittel erleichtern – Radverkehrsführungen weiter verbessern
Stadtgesellschaft in zunehmend höherem Alter	<ul style="list-style-type: none"> – Barrierefreiheit gewährleisten – Aufenthaltsqualität verbessern, z.B. mehr Sitzmöglichkeiten
Weiter voranschreitende gesellschaftliche Individualisierung	<p>Intakte Quartiere mit lebendigen und stabilen Nachbarschaften und umfassender und kleinteiliger Infrastrukturausstattung bilden die Basis für ein gutes Zusammenleben in einer multikulturellen Stadtgesellschaft.</p> <p>Große Wachsamkeit gegenüber:</p> <ul style="list-style-type: none"> – sozialräumlicher Segregation – überforderten Nachbarschaften
Konkurrenz zu den Metropolregionen Stuttgart und München	<ul style="list-style-type: none"> – „Metropolregion Ulm“ (o.ä. Begriff) als Gegengewicht entwickeln – Regionale Kooperationen und Arbeitsteilung stärken
Konkurrenz zu kulturellen Angeboten in Stuttgart und München	Kulturstandort Ulm stärken
Voraussichtlich weiterhin steigende Nachfrage nach qualifiziertem Fachpersonal	<ul style="list-style-type: none"> – Strategien zur städtischen Ausbildung und Bindung künftiger Mitarbeiter/innen entwickeln (z.B. städtisches Referendariat, vgl. gehobener techn. Verwaltungsdienst) – Attraktivität für städt. Beschäftigte verbessern: Service, Angebote, Weiterbildung, Bezahlung. – Konzentration auf Pflichtaufgaben, andere Aufgaben vergeben
Viele Veränderungen lassen sich nur mit großer Ungenauigkeit vorhersagen, da sie von Politik, Wirtschaft und gesellschaftlichen Strömungen abhängig sind.	Trotzdem besteht großer Entscheidungs- und Handlungsdruck mit weitreichenden finanziellen Konsequenzen (z.B. für Sanierungen)

6.4. Herausforderungen + Chancen für die Gesamtstadt Statements der Abteilungen

FB 2 - Bildung und Soziales

Jobcenter (JC)

Stand heute

Der Trend der BA geht zu einer zentralen Bündelung der Ressourcen und Daten stehen nur aggregiert auf Gebietskörperschaften zur Verfügung. Eine quartiersbezogene Beobachtung im Jobcenter ist derzeit nicht hinreichend möglich.

Veränderungen	Herausforderung
Von der zentralen Anlaufstelle für Beratung zur Überprüfung von dezentralen Möglichkeiten.	Vorort-Sprechstunde ist in den bisherigen Strukturen nicht möglich, da zu teuer. Es muss in neuen Strukturen gedacht werden
Gibt es bei anderweitiger Existenzsicherung (z.B. bedingungsloses Grundeinkommen) genügend Anreiz zu gesellschaftlich sinnvollen Tätigkeiten im Ehrenamt? Ehrenamt jenseits der Erwerbsarbeit Fehlende Alltagskompetenz benachteiligter Menschen	Anstrengung muss sich materiell oder immateriell lohnen. Was kann Ehrenamt leisten? Koordination des Ehrenamts über DPWW?
Eine Schlüsselkompetenz für die Veränderungen wird die Bereitschaft und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen sein.	Bildungsfähigkeit fördern Welche Anreize kann man für bildungsschwächere Menschen geben?
Steigende Anforderungen an das Personal im JC durch Veränderungen in der Arbeitswelt Digitalisierung der Verwaltungsabläufe, zunehmende Kommunikation über digitale Medien	entsprechend qualifiziertes Personal im Jobcenter vernetztes und organisationsübergreifendes Arbeiten
Digitalisierung: veränderte Anforderungen in Arbeitsbereichen	Weiterentwicklung und Ausbau des Qualifizierungsangebots
Steigende Anzahl von wenig qualifizierten Kräften Hoher Anteil von Zuwanderern im JC	Mangelnde Sprachkompetenz der Kunden Schaffung von bilingualen Angeboten
Typische Frauenberufe im Dienstleistungsbereich	Bildung von Frauen fördern

Lösungsansätze

- Langzeitarbeitslosigkeit reduzieren- Teilhabemöglichkeiten verbessern
- Asyl- und Flüchtlingsmigration erfolgreich gestalten (freiwillige Rückkehrberatung gut aufstellen)
- Jugendliche und junge Erwachsene nachhaltig in Ausbildung und Arbeit integrieren
- Arbeitsmarktpolitische Instrumente weiterentwickeln
- Verwaltung modernisieren
- Mit knappen Ressourcen gute Ergebnisse für die Menschen erzielen
- Qualität der Aufgabenwahrnehmung steigern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern

Abteilung Soziales (SO)

Stand heute

Altenhilfe

gute Versorgung mit niedrighschwelligem, mit ambulanten und stationären Angeboten, jedoch in den nächsten 5 Jahren Rückgang der stationären Plätze aufgrund gesetzl. Rahmenbedingungen, PSG II und III stärken ambulante Pflegeversorgung

Behindertenhilfe

Die Zusammenarbeit und gemeinsame Versorgungsverantwortung der Leistungserbringer im Bereich seelischer Behinderung bereits vorhanden.

Neues Gesamtplanverfahren vs. Teilhabeplanverfahren bei mehreren Leistungsträgern; personenzentrierter Ansatz, Hilfemix, Aufhebung ambulant/stationär bzw. Aufweichung und Durchlässigkeit; Schnittstelle/Abgrenzungsproblematik EGH und HzP

Jugendhilfe

Jugend verändert sich schneller, rasanter - gesellschaftliche Veränderungen spiegeln sich beim Thema Jugend schneller wieder. SGB VIII setzt die bedarfsgerechte Weiterentwicklung von Maßnahmen und Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe voraus und unterstützt damit Sozialraumorientierung und flexibles ressourcenorientiertes Vorgehen.

Veränderungen	Herausforderung
<u>Altenhilfe:</u> <ul style="list-style-type: none"> – Bis 2030 ist die Zahl der 80 Jährigen, die Zahl der Pflegebedürftigen und Demenzkranken leicht angestiegen. – Zunahme der fitten Senioren/innen (2030 kommen die Babyboomer, Jahrgänge 1963 bis 1969 ins Rentenalter) – Altersarmut steigt moderat an – Fachkräftemangel – Alte Menschen in zu großen Wohnungen 	<ul style="list-style-type: none"> – Ausbau der Hilfs- und Unterstützungsangebote, Nachtpflege, Wochenendpflege, für die „schwierigen“ Gruppen (Richtung psychisch krank): qualifizierten Besuchs-/Begleitedienst – mehr Fachpersonal für ambulante Versorgung wird benötigt – Steuerung hin zu lokalen Sorgestrukturen
<u>Behindertenhilfe:</u> <ul style="list-style-type: none"> – mehr ältere Menschen mit Behinderung – immer mehr Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen, immer komplexere Bedarfe – Teilhabe am Arbeitsleben: Ausweitung des Personenkreises – neues Gesamtplanverfahren vs. Teilhabeplanverfahren; Trennung Maßnahme und Existenzsicherung 	<ul style="list-style-type: none"> – vermehrt Inklusion in Regelangebote – durch LIBW Tannenhof, TWG Ehingen und geschlossenen Plätze Rehaverein gut aufgestellt; problematisch an Schulen - Regel- wie auch SBBZ – nicht immer sind ambulante, passgenauere sozialräumliche Hilfen günstiger – Personalbedarf Fallmanagement, Sachbearbeitung
<u>Jugendhilfe:</u> <ul style="list-style-type: none"> – Jugend organisiert sich wenig selbst – ist stadtorientiert (Bsp. Jungingen) – Digitalisierung – Zunehmende Komplexität und Problematik in Familien, insb. Patchworkfamilien – Mehr Familien geraten in soziale Not Doppelverdiener - beide Eltern sind notwendig, um Familie zu finanzieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Jugend braucht immer mehr professionelle Begleitung Einbeziehung in Stadtplanungsprozesse – Virtueller Raum bietet die Möglichkeit Jugendliche einzubeziehen --> Zugänge schaffen – Kinderbetreuung sichern und bedarfsgerecht ausbauen, finanzielle Erleichterungen schaffen – gut ausgebildetes Fachpersonal, Weiter-

<ul style="list-style-type: none"> – Zunehmende Arbeit mit Zugewanderten mit geringen Deutschkenntnissen, ohne Ausbildung – Fachkräftemangel 	<p>entwicklung bedarfsgerechter Hilfen etc.</p>
<p><u>Arbeit und Beschäftigung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Weniger einfache Tätigkeiten, die Arbeit am Menschen wird bleiben. – Ressourcen für sinnvolles ehrenamtliches Engagement werden größer. – Mehr arbeitslose Menschen benötigen eine sinnvolle Beschäftigung. – Verschärfung der sozialen Ungleichheit (Gewinner/Verlierer ; Spezialisten/Hilfskräfte; reich/arm). – Arbeit / Engagement auch für Arbeitslose: Teilhabe / Engagement / (Ehrenamts-)Arbeit auch für Personen ohne reguläre (bezahlte) Erwerbstätigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialer Arbeitsmarkt (2./3. Arbeitsmarkt) – Wie werden soziale Anerkennung, soziale Kontakte, Teilhabe und Selbstwertgefühl auch ohne Arbeit erreicht? Sinnvolle Beschäftigungen – Rahmen und Anreize für ehrenamtliches Engagement schaffen, bezahltes Ehrenamt; Zuverdienst – Werden kommunale Stellschrauben gebraucht? – Ehrenamt / Sorgende Gemeinschaften / Soziales Engagement / Verantwortungsübergang von bezahlter Arbeit zu Ehrenamt

Lösungsansätze

Altenhilfe

- mehr quartiersbezogene, kleinere Misch-Angebote --> Quartiers-, Nachbarschaftsverantwortung
- Steuerung durch moderierter Wohnungstausch
- Stadt kann gemeinsam mit Pflegeeinrichtungsbetreibern Personalwohnungen schaffen
- Stärkung der Rolle der Kommunen in der Pflege, z.B. in der Beratung, zeitlich verzögert wohl auch in der Planung/Steuerung von Angeboten.
- Bundesteilhabegesetz (BTHG) schafft erste, erleichterte Voraussetzungen zur Errichtung von Pflege-Wohngemeinschaften als kleine, quartiersbezogene Versorgungsmöglichkeit
- technische Hilfsmöglichkeiten (u.a. AAA) spielen eine große Rolle

Behindertenhilfe

- Die Zusammenarbeit und gemeinsame Versorgungsverantwortung der Leistungserbringer im Bereich geistig/körperlicher Behinderung noch ausbauen
- verstärkt frühzeitig in Fallsteuerung einsteigen - Fall vor dem Fall
- Weiteres Vorgehen: landesweite Arbeitsgruppen in den Themenfeldern Struktur (Finanztableau, Umsetzungserfordernisse auf Landesebene, Personalbedarf / Qualifikation / Fortbildung), Leistungsrecht (Berufl. Teilhabe, Teilhabe an Bildung, Soziale Teilhabe, Einkommens- und Vermögenseinsatz, Abgrenzung zu Pflegeleistungen), Vertragsrecht, Fallsteuerung (Behinderungsbegriff, Bedarfsermittlung, Teilhabe- und Gesamtplanung, Zusammenarbeit mit anderen Reha-Trägern)
=> FaKo und FM beteiligt sich an verschiedenen AGs und ist darüberhinaus durch das Sprengel-Netzwerk informiert

Jugendhilfe

- Weiterentwicklung und Ausbau der Frühen Hilfen
- Sozialräumliche Aufstellung in den sozialen Bereichen; weiterentwickelt werden muss die Umsetzung der SRO durch die Mitarbeitenden
- niedrigschwellige Hilfen ausbauen, Begleitung beim Zurechtkommen in der Gesellschaft (mit ihren Regeln und Normen) und Betreuung bieten
- sorgfältige Personalpolitik

Arbeit und Beschäftigung

- Netzwerkarbeit / Kooperation / Gemeinsame "Fallverantwortung", speziell im SGB II, zwischen Jobcenter/Agentur und Kommunen vorantreiben
- Entwicklung anderer/neuer Formen der Arbeit (z.B. orts- und zeitunabhängig). z.B. Stichwort: Vertrauensarbeitszeit

Kindertagesstätten (KITA)

Stand heute

Lebenssituation der Familien:

Vereinbarkeit Familie und Beruf: In den 60er-Jahren - 48 Std. Arbeit/Woche (Mann). Heute über 70 Std. Arbeit/Woche (Mann u. Frau) Tendenz steigend. Folge ist ein Rückgang der Familienzeit, der Zeit für Kinder, der Zeit für Erziehung, der Zeit für Paarbeziehung. Aufwändige Zeitpuzzle müssen organisiert werden. Zunehmend verspätete Elternschaft (social freezing - Firmen z. B. google und facebook).

Veränderungen	Herausforderung
<p>Bildung: Nimmt noch höheren Stellenwert ein: Teilhabe an Bildung, Chancengerechtigkeit "Kein Kind darf verloren gehen". Kitapflicht. Grundlegende Haltungen gehen vor Faktenwissen. Neugier, Lernmotivation, Forschungsdrang, lebenslanges Lernen, Urteilsvermögen, Problemlösekompetenz, kooperative Kompetenzen, intergenerationale, interkulturelle Kompetenzen, Resilienz, Sprachen und Kommunikation.</p>	<p>Kitas sind zukünftig</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kinder -u Familienzentren - Bildungshäuser - Mehrgenerationenhäuser
<p>Betreuung: Wird sich weiter flexibilisieren. Noch mehr GT, Krippenkinder kommen noch früher in Kitas, die Quote der U3-Betreuung nähert sich der Ü3-Betreuungsquote an. Kinder erleben eine 'Institutionenkindheit'</p>	<p>Kitas werden zusätzliche Funktionen übernehmen. Noch mehr familienersetzende, familienergänzende Aufgaben werden an die Kitas verlagert (Elternbegleiter?).</p>
<p>Erziehung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Werte- und Kulturvermittlung, Vielfalt und Teilhabe, Resilienz - Inklusion: Inkl. Arbeit wird mehr Raum einnehmen - Kinder mit besonderen Bedürfnissen/ - unterschiedlichem Förderbedarf, internat. Wurzeln, Flüchtlinge, Kinder aus armen Verhältnissen und reichen Verhältnissen, bildungsferne und bildungsnahe Familien, Kinder mit Behinderungen. 	<p>Erforderlich: Pädagogik der Vielfalt Erziehungspartnerschaft Kitas sind Begegnungsstätten im Quartier, die für Eltern relevante Themen und Funktionen übernehmen. Betriebskitas, Tagesmütter, vielleicht auch Kinderdörfer</p>

Lösungsansätze

- Zentrale Themen: Vernetzung mit GS, Experten in Kitas wie Erziehungsberatung, Therapeuten u.a., familienersetzende Arbeit, intergeneracionales Arbeiten, interkulturelles Arbeiten, mit unterstützenden Familiendienstleistungen
- Teams werden multiprofessioneller (Fachkräfte und Laien), multikultureller, arbeiten vernetzter.

Kinderbetreuung Ulm (KIBU)

Stand heute

Im laufenden Kita-Jahr zeigen sich teilweise Engpässe in einzelnen Ortsteilen. Für das kommende Jahr werden sowohl vom Familienbüro als auch von Einrichtungsleitungen vor allem für die Ortsteile Wiblingen, Weststadt, Eselsberg und Jungingen Engpässe befürchtet. Dies bedeutet, dass Eltern zukünftig vermehrt vor die Entscheidung gestellt sein werden, entweder Plätze anzunehmen, die räumlich, konzeptionell und/oder von den angebotenen Betreuungszeiten nicht dem originären Wunsch entsprechen, oder aber längere Wartezeiten für den Platz in der Wunschrichtung in Kauf zu nehmen.

Veränderungen	Herausforderung
<ul style="list-style-type: none"> – Veränderungen in der Arbeitszeiten der Eltern und veränderte Nachfrage nach Betreuung – weg von festen, hin zu flexiblen Betreuungszeiten – individuelle Betreuungsarrangements – höherer Bedarf an Ganztagsbetreuung - auch bis 22 Uhr – Forderung nach 24 Std-Kitas und 7 Tage die Woche Betreuung 	<p>Flexibilisierung und Ausweitung des Betreuungsangebots</p> <ul style="list-style-type: none"> – bessere Erreichbarkeit der Kita während der Arbeitszeiten (wohnnortnahe vs. arbeitsplatznahe Kita) – Ausreichend bedarfsgerechte und flexible Betreuungsangebote für alle Ulmer Kinder – höhere Anforderungen an bauliche Qualität
<p>Gleichbleibendes bzw. in Einzelfällen weiteres Engagement bei den kirchlichen und freien Träger als Kita-Träger</p>	<p>Ausreichende Angebotspuffer in allen Sozialräumen, in allen Ortsteilen, in allen Quartieren. Planerische Ausweisung von Angebotspuffern</p> <ul style="list-style-type: none"> – durch Bedarfsermittlung anhand der ermittelten Maximalwerte – Nutzung quartiersbezogener Überangebote als Puffer
	<p>Kostenfreie Bildung, Betreuung und Erziehung für alle:</p> <ul style="list-style-type: none"> – gebührenfreie Kitas - Zugang zu guter Qualität für alle Ulmer Kinder – Gefahr der 2-Klassengesellschaft- Gutverdiener springen ab <p>Ausbildung/Akquise von ausreichendem, qualifiziertem Fachpersonal, um steigende Bedarfe decken zu können.</p>

Lösungsansätze

Herbeiführung GR-Beschluss zur Schaffung von Angebotspuffer

- U3-Versorgungsquote in jedem Ortsteil bei 50 – 60 %, Ü3- Versorgungsquote bei 105 %
- Grundsätzliche Festlegung der baulichen Standards auf
- Betreuung U3 / Ü3 / und Altersmischung, Möglichkeit der Ganztagesbetreuung
- Erfordernisse für inklusive Betreuung in einer Kita in jedem Quartier

Bildung und Sport (BS)

Stand heute

Der **Bildungsbereich** ist heute von vielen Veränderungen geprägt. Schlagworte sind hier u.a. Inklusion, Chancengerechtigkeit und Teilhabe, Qualität, sowie Ganztagschule und Betreuung. Direkte Auswirkung auf die Kommunen haben ebenfalls die bildungspolitischen Vorgaben auf Landesebenen. Mit heutigem Stand besuchen in der Stadt Ulm so viele Kinder wie nie zuvor eine ganztägige Betreuung (fast 80%). Auch die Schulformen und Schularten sind heute anders als noch vor 10 Jahren. Im Grundschulbereich sind 9 von 24 Schulen Ganztagschule. 12 weitere bieten ein ganztägiges Angebot im Rahmen der flexiblen Nachmittagsbetreuung an. An weiterführenden Schulen sind es 9 von 15 Schulen (ohne SBBZ und berufliche Schulen). Die Einführung der Gemeinschaftsschule verdrängt die Werkrealschule (vgl. hierzu aktuell die Schulentwicklungsplanung der Stadt Ulm 2017/18 bis 2019/20).

Im Themenfeld der Berufsorientierung veranstaltet und organisiert BS in Kooperation mit der IHK Ulm die seit Jahren in der Region etablierte Bildungsmesse. Ebenso wird die Kooperation zwischen Schulen und Hochschulen der Stadt (z.B. NUGI - Naturwissenschaft - Universität - Gymnasium - Industrie) finanziell und inhaltlich unterstützt.

BS unterstützt die Familienbildungsstätte Ulm und die vh Ulm in finanzieller als auch in struktureller Hinsicht.

Bei BS ist ebenso das Naturkundliche Bildungszentrum angesiedelt, das die naturkundliche Bildung fördert und positioniert.

Kulturelle Bildung wird in Kooperation mit der Abteilung Kulturelle Angelegenheiten durch das Bildungsbüro im Rahmen des Bildungsnetzwerkes Ulm/Neu-Ulm an Schulen und kulturellen Einrichtungen gefördert.

Im **Sportbereich** hat sich die Abteilung zunehmend zum Dienstleister in der Sportförderung und bei Großsportveranstaltungen weiterentwickelt. Immer mehr Vereine benötigen eine enge Begleitung bei der Weiterentwicklung der jeweiligen Vereinsstruktur sowohl im inhaltlichen als auch im finanziellen Teil. Die vom Gemeinderat beschlossene Sportentwicklungsplanung wird sukzessive umgesetzt. Darüber hinaus ist die Stadt um Kooperationen zwischen den Sportvereinen und den Schulen in städtischer und freier Trägerschaft bemüht (z.B. Schulschwimmkonzept, Projekt "Kinder in Bewegung").

Mit der Gründung einer Donaabad GmbH erfährt die Weiterentwicklung des Bäderwesens eine neue Dimension in der Stadt.

Veränderungen	Herausforderung
Bereich Bildung / Schule	
Flexiblere Arbeitszeiten der Eltern, Ganztageschule werden weiter ausgebaut (Gesetzeslage). Eltern erwarten ein Mittagstischangebot. → weiter steigende Nachfrage nach u.a. Betreuung	Veränderung der Betreuungsformen Kommunale Betreuung wird zum festen integrierten Bestandteil der Schulen – multiprofessionelle Teams: Schule, Kita, Jugendhilfe,... – (noch) mehr Anmeldungen – Qualität und Umfang Betreuung / Verpflegungsangebot, Mensen
Digitalisierung	Unterstützung von erfolgreichen Bildungsbiografien: "digitale Mappe" – Moderne IT-Infrastruktur (Anbindung, Verkabelung, Ausstattung)

	<ul style="list-style-type: none"> – Umgang mit und über neue Medien (Kompetenzen) – IT- Unterstützung im Bereich Schulkindbetreuung und Schülerbeförderung
Schule wird für Kinder und Jugendliche zum Lebensraum	<ul style="list-style-type: none"> – Schulgebäude als ganztägige Aufenthaltsorte <ul style="list-style-type: none"> - Schulhofgestaltung als zusätzlicher Lernraum - Intelligente Schulbauweise, verändertes Raumangebot notwendig – Schulbau/Sanierung unter Einbindung von Fachplanern, Ziel: multifunktionale Raumnutzung – Inklusion – Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Vereinen, (Kultur-) Einrichtungen, Institutionen. Anpassung der bereits unterstützenden Systeme, wie z.B. das Bildungsnetzwerk Ulm/Neu-Ulm. – Öffnung der Schule in die Raumschaft (Sozialraum, Nachbarschaft)
	Wahrnehmung der Stadt Ulm als Bildungsregion erfordert (noch stärkeres) abteilungsübergreifendes Arbeiten, um den sich verändernden Anforderungen gerecht zu werden, Ressourcen optimal nutzen zu können und Prozesse in der Bildungsbiografie der Kinder und Jugendlichen unterstützen zu können. Stichworte „kein Kind darf verloren gehen“ und „denken in Verantwortlichkeiten nicht in Zuständigkeiten“.
Bereich Sport	
Rückgang der kleinen Sportvereine zu Gunsten von großen Vereinen Rückgang des Ehrenamts im Sport	Professionalisierung der Vereine Kursangebote an demografische Veränderung anpassen
Vereinsungebundener Sport nimmt zu	Gute Infrastruktur: Wege, öffentlich zugängliche Flächen, Plätze
Großsportveranstaltungen: zunehmende Professionalisierung und Kommerzialisierung, hin zum Event	Finanzielle Anforderungen an die Kommune Strengere Sicherheitsanforderungen
Weiterentwicklung des Bäderwesens	Bedarfsanalyse der Notwendigkeit weiterer Bädereinrichtungen

Lösungsansätze

- Schulkindbetreuung
 - Digitales Anmeldeverfahren in der Schulkindbetreuung und Mittagstischverpflegung
 - Ausweitung der Betreuungszeiten (auf bis zu 24h)
 - Qualitativer Ausbau der Mittagstischverpflegung, Mittagstischverpflegung in Eigenbetrieb/GmbH
 - Ausweitung des Verpflegungsangebots auf Frühstücks-/Pausenverpflegung
- Digitalisierung
 - Anbindung aller Schulgebäude mit Lichtwellenleiter und eine strukturierte Vollverkabelung, um cloudbasiert Schulverwaltung und pädagogisch mediengestützten Unterricht zu realisieren und somit zukunftsfähige Lehr- und Lernbedingungen für alle zu schaffen.
 - Digitale "Mappe" begleitet jedes Kind über die Einrichtungen hinweg, von der Kita bis zum Beruf. Durchlässiger Wechsel zwischen den Einrichtungen, Verbesserung der Kommunikation mit Eltern, mit Professionen vor Ort
- Schule als Lebensraum
 - Über AG Inklusion werden Standards zur inklusiven Beschulung entwickelt, die entsprechend umgesetzt werden sollen (fachbereichsübergreifende Lösungen)
 - Ausbau der Kooperation Schule und Sportverein
- Sport
 - Sportvereine: flexible Kurs- und Fitnessangebote ausbauen, im Präventions- und Gesundheitsbereich
 - Sanierung der Vereinssporteinrichtungen und -anlagen mit städtischer Hilfe
 - Positionierung der Stadt Ulm als Austragungsort von nationalen und internationalen Großsportveranstaltungen
 - Förderung und Ausbau von Einrichtungen des Leistungssports und dessen Sportler/-innen einschl. deren Trainer/-innen
 - Unterstützung der Sportvereine bei der Professionalisierung des Betriebes und u.a. der Geschäftsführung, etc.
 - Kundenfreundliche Weiterentwicklung der Bäderlandschaft in Bereichen von Angeboten, Eintrittspreisen und Kooperationen (abgestimmtes Marketing und CI), auch im Lichte der Bedürfnisse einer älter werdenden Gesellschaft (Wellness, Gesundheit) als auch einer aktiver werdenden Gesellschaft (Fitness, Schwimmen, Leistungssport).
- Allgemein
 - Stärkung der Stadt Ulm als Bildungsregion
Weiterentwicklung der abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit bzw. themenbezogenen Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung (ggf. mit Input externer Experten). Ziele könnten u.a. Standardentwicklungen sein (siehe z.B. AG Inklusion). Moderation / Impulse durch das Bildungsbüro der Stadt Ulm denkbar.
 - Weiterentwicklung und Festigung der Zusammenarbeit mit weiteren (Bildungs-) Partnern in der und für die Region (u.a. Kammern, Universität und Hochschule, etc.)

Kulturabteilung (KA)

Stand heute

- Ulm ist eine, vor allem gemessen an der Größe, an Kultur außerordentlich reiche Stadt, die historisch gewachsen ist.

Veränderungen	Herausforderung
Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie der demografische Wandel oder die Digitalisierung und damit einhergehend allgemeine Veränderungen des Kulturbetriebs Vieles ist vorhanden, aber nicht hinreichend sichtbar bzw. von Parallelstrukturen geprägt.	Kultur von ihren angestammten Plätzen aus mobil machen, stärker in den öffentlichen Raum und an andere Kulturorte tragen. Auf das kreative Potenzial der Kulturschaffenden zu vertrauen und ihnen Freiräume und Experimentierflächen anzubieten, um Sättigungstendenzen entgegenzutreten und einem möglichen Stillstand vorzubeugen.
	Maßnahmen zur Stärkung der Kooperationskultur, die von den Akteuren selbst gestaltet wird.
	Kulturelle Bildung und Teilhabe stärken (weg von der reinen "Komm-Struktur")
	Partizipation muss auch geübt und erprobt werden, daher sollten entsprechende Formate stets essenzieller Teil der Umsetzung sein
Sozialräume hinsichtlich ihrer spezifischen unterschiedlichen Bedingungen proaktiv im Sinne einer pluralistischen Kulturkonzeption zu bedienen, um damit Lebens- und Schaffensbedingungen positiv zu beeinflussen	Dezentrale Angebote genau zu untersuchen und auf ihre Wirksamkeit und spezifischen lokalen Bedingungen hin analysieren, um sicherzustellen, dass eine Teilhabe nicht nur als abstrakte Begrifflichkeit verhandelt wird, sondern tatsächlich bei den Bürgern ankommt.
	Die Wilhelmsburg soll bis 2030 durch die Schaffung eines leistungsstarken Projektmanagements und durch die Nutzbarmachung einem weiten Kreis an Akteuren aus der Kultur- und Kreativwirtschaft zugänglich gemacht und dadurch belebt werden.
	Umsetzung der Maßnahmen aus der Kulturentwicklungsplanung (GD 457/16) sowie der strategischen Leitlinien (GD 232/17)

Lösungsansätze

- Im Mittelpunkt stehen Maßnahmen zur Stärkung der Kooperationskultur, die von den Akteuren selbst gestaltet wird.
- Entwicklung von Maßnahmen, welche die Kommunikation erleichtern, ein kooperatives Vorgehen koordinieren und zur weiteren Vernetzung der Akteure beitragen.
- Sichtbarkeit der vorhandenen Kulturangebote erhöhen.
- Ulmer (Kultur-)Geschichte konstruktiv für Weiterentwicklung nutzen.

Musikschule der Stadt Ulm (MS)

Stand heute

- Die Musikschule der Stadt Ulm ist eine Bildungseinrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie ist Ort des Musizierens, der Musikerziehung und der Musikpflege, Ort der Kunst und der Kultur und Ort für Bildung und Begegnung.
- Sie heißt alle an der Beschäftigung mit Musik und dem aktiven Musizieren interessierten Menschen unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht, sozialer Herkunft und Alter willkommen.
- Die Unterrichtsangebote erstrecken sich von den Eltern-Kind Kursen der Elementaren Musikpädagogik über den traditionellen Hauptfachunterricht bis zur Studienvorbereitenden Ausbildung, von Bildungsk Kooperationen mit Kindertagesstätten und Grundschulen über die vielfältige und hochklassige Ensemble-, Chor- und Orchesterarbeit mit Kindern und Jugendlichen bis hin zur Ensemblearbeit mit Erwachsenen.
- Umfangreiche Sozial-, Geschwister- und Mehrfächerermäßigungen gewährleisten einen nahezu schrankenlosen Zugang zu den Angeboten der Musikschule, individuelle Unterstützung ist im Einzelfall auch durch den Förderverein „Freunde der Musikschule“ möglich
- Die zentralen eigenen Unterrichtsgebäude der Musikschule am Marktplatz 19 und im Klosterhof 18 bieten nicht nur gut ausgestattete Unterrichtsräume für das individuelle und gemeinsame Lernen, sondern auch Raum zur Präsentation des Gelernten, sie sind Treffpunkt bei Workshops und Bühne für die vielfältigen Veranstaltungen von Schülern/innen und Lehrkräften.
- Bereits heute ist die Musikschule der Stadt Ulm an weiteren 42 Unterrichtsstandorten im gesamten Stadtgebiet vor allem mit Angeboten der Elementaren Musikpädagogik und Bildungsk Kooperationen mit Kindertagesstätten und Grundschulen, aber auch in Kooperationen mit Vereinen „vor Ort“.

Veränderungen	Herausforderung
Zunehmende Ganztagesbetreuung von Kindern im Kita- und Grundschulalter	<ul style="list-style-type: none"> – Kooperationsangebote mit Kitas und Grundschulen erhalten und weiter ausbauen – Angebote elementaren Musizierens sollen verstärkt auch in den Stadtteilen angeboten werden - Motto "kurze Beine - kurze Wege"
	Kultur zu den Menschen bringen, die keinen Zugang dazu haben

Lösungsansätze

- Kulturelle Zentren in den Stadtteilen – idealerweise integriert in ein Bürgerzentrum - könnten Raum (und auch ganz konkret geeignete Räumlichkeiten) bieten für Musizierungsangebote für Kinder mit Eltern, die „traditionelle“ Musikalische Früherziehung, aber auch – je nach Stadtteil - für neu zu entwickelnde Angebote im interkulturellen Bereich und auch für Senioren.
kulturelle Zentren für Unterricht, Lesen, Café, Ausstellung
- Mehrfachnutzung von Räumen, abschließbare Lagermöglichkeit für Instrumente muss vorhanden sein
- Menschen über konkrete Mitmachangebote erreichen, z.B. Kinder-Großeltern tag

Haus für Stadtgeschichte - Stadtarchiv (AR)

Stand heute

Das Haus der Stadtgeschichte besitzt in der Stadtgesellschaft unverzichtbare Kernkompetenzen, insbesondere die Vermittlung historischer Sachverhalte, der historischen Gedenkkultur, der Authentizität und Überprüfbarkeit historischer Fakten sowie der Integration und Selbstvergewisserung der Stadtgesellschaft.

Der Erfahrungsschatz von Senioren/innen fließt in die Arbeit von AR ein, themenbezogene Sammlung von mündlichen und schriftlichen Berichte von Zeitzeugen, Nutzung von stadthistorischen Kenntnisse von Zeitzeugen, Betreuung von forschenden Zeitzeugengruppen. Mitarbeitende von AR sind nebenamtlich in den Vorständen von historischen Vereinen vertreten. Gute Beziehungen zu den historischen Vereinen in Grimmelfingen, Söflingen und Jungingen.

Veränderungen	Herausforderung
Überalterung der alteingesessenen Bevölkerung	– Eine funktionierende Stadtgesellschaft mit einer erfolgreichen Wirtschaft braucht eine Bevölkerung mit einer ausgewogenen Altersstruktur, die sich für die Zukunft ihres Wohnortes einsetzt und engagiert.
Die Bevölkerungsverluste in unserer Bevölkerung können nur durch Zuwanderung kompensiert werden.	– Integration von Menschen aus völlig anderen Kulturkreisen, Verantwortung für das Gemeinwesen und Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln, Engagement für Nachbarschaft, Kommune
demographische und wirtschaftliche Entwicklungen beeinflussen sich gegenseitig	– Kommunen müssen ökonomisch attraktiv sein und genügend Nachwuchs an motivierten und gut qualifizierten Arbeitskräften haben. – gute Arbeitsmöglichkeiten, attraktive Lebensbedingungen und gute Standortqualitäten. – Kommunen müssen daher aktiv zu werden, klare Prioritäten setzen und ein eigenes Profil herausbilden.

Lösungsansätze

- Ausbau von Führungen für fortgeschrittene Sprach- und Integrationskurse durch die stadthistorische Dauerausstellung und das thematische Aufgreifen der Geschichte der Migration nach Ulm durch Ausstellungen und Veranstaltungen. Ressourcen sollten vorhanden sein (etwa in Form von Mitteln für Honorarkräfte).
- Gezielte Werbekampagne zum Eintritt in Vereinen für Zugewanderte
- Aktive Mitarbeit von Mitarbeitenden von AR (personelle Ausstattung) in historischen Vereinen in den Stadtteilen und Ortschaften ausweiten bzw. generell deren ehrenamtliche Mitarbeit im Vereinswesen fördern. Aktives Zugehen auf Initiativen und Gruppen fördern.
- Angesichts des digitalen Wandels prüfen, ob nicht Local Communities in sozialen Netzwerken einen geeigneten Anknüpfungspunkt für die Förderung guten Zusammenlebens bieten.
- Jüngere Menschen und Communities über das Internet ansprechen. Angebote und Dienstleistungen digital anbieten. AR strebt eine Digitalisierung der Bestände und deren Bereitstellung im Internet an. Digitale Ausstellung und Grundinformationen zur Stadtgeschichte.

Stadtbibliothek (BI)

Stand heute

Die Stadtteilbibliotheken sind niedrigschwellige Bildungs- und Kulturangebote der Grundversorgung für alle vor Ort für Familien, ältere Menschen, Mitbürger/innen mit Migrationsgeschichte und sozial benachteiligte Bürgerinnen und Bürger. Die Stadtteilbibliotheken werden von über 50% aller aktiven Bibliothekskunden des Gesamtsystems genutzt werden (~ 600.000 Besuche im Jahr). 30% aller Nutzer/innen besuchen sogar ausschließlich die Zweigstellen

Veränderungen	Herausforderung
Weiterentwicklung der Stadtteilbibliotheken als zentrale Treffpunkte zum Lesen, Lernen und Leben im Stadtteil - gerne als Frequenzbringer in Stadtteilzentren mit weiteren (städtischen) Organisationen Durch Bildung nahe bei den Menschen den sozialstrukturellen Unterschieden im Stadtgebiet begegnen	<ul style="list-style-type: none"> - Räumliche Erweiterung in puncto Aufenthaltsqualität (z. B. Lesecafés) - Treffpunktfunktion für aktive Senioren - Ausweitung der Öffnungszeiten - Großes Potenzial vs. Ressourcen (z. B. Personalabbau um rund 40% in zwei Jahrzehnten)
Im Zeichen des demografischen Wandels jedes Kind durch Bildung fit machen und für Familien attraktiv bleiben Förderung von Lese- und Medienkompetenz im digitalen Zeitalter	<ul style="list-style-type: none"> - Generationsübergreifende Veranstaltungen anbieten - (z.B. Großeltern -> Kinder-> Kindermedien)
Stadtteilbibliotheken als öffentliche und damit per se internationale Treffpunkte (vgl. Kulturentwicklungsplanung: "Kultur ins Quartier")	<ul style="list-style-type: none"> - Mehrsprachigkeit in den Blick nehmen - „Agenten für die neue Stadtgesellschaft“: Andockung bei BI als Ulmer Modellprojekt für Ausschreibung 2018?
BI als niedrigschwelligste Kultureinrichtung mit integrativer Kraft	<ul style="list-style-type: none"> - anschlussfähig für zugezogene Menschen vom Akademikerpaar bis hin zu Armuts-migranten

Lösungsansätze

Stadtteilbibliotheken und Fahrbibliothek können vielfältige Zielgruppen erreichen und als kommunale Frequenzbringer in Stadtteilzentren mit weiteren (städtischen) Organisationen zusammenarbeiten. Dabei geht es auch darum, mit öffentlichen Angeboten auf die Menschen zuzugehen und durch niedrigschwellige Bildungs- und Kulturangebote für alle vor Ort den sozialstrukturellen Unterschieden im Stadtgebiet zu begegnen

- Weiterentwicklung der Stadtteilbibliothek zu einem kulturellen Treffpunkt im Quartier
- Aufsuchende Bibliotheksarbeit: Mobilen Bücherdienst via soziale Dienste für nicht mehr mobile Senioren einrichten
- Grundversorgung mit klassischen Medien für das lebenslange Lernen aufrecht erhalten sowie für ältere Menschen Zugang zu + Vermittlung von neuen Medien schaffen (z. B. E-Book-Sprechstunde anbieten)
- Jahresgebühr - gesamtstädtische Preispolitik?
- Mehrsprachige Medien für Sprache-Lernen + Integration. Medien in Herkunftssprachen zur Wahrung der kulturellen Identität. Mehrsprachige Informationen in allen Häusern + online
- Sprach- u. Leseförderung/Literaturvermittlung für Kinder. Fokus zweisprachiges Vorlesen: Das Netzwerk der Vorleser muss weiter auf zweisprachige Vorleser erweitert werden
- E-Learning-Angebote aufbauen (virtuelle Sprachlernangebote, berufliche Bildung)
- Generell mehr Vernetzung mit Communities bzw. Multiplikatoren, Kooperationen ausbauen

Stadthaus (SH)

Stand heute

Das Stadthaus strebt ein größtmögliches Angebot der Teilhabe an: täglich geöffnet, freier Eintritt. Das Gebäude ist behindertengerecht und seniorenfreundlich. Für Kinder steht permanent eine Kinderecke mit Büchern, Malblock etc. zur Verfügung.

Beschilderungen, Orientierungshilfen, Ausstellungstexte, Homepage, Printprodukte sind grundsätzlich neben Deutsch auch in Englisch, Orientierungsfaltblatt 6-sprachig. Beschäftigte mit interkultureller Kompetenz, werden permanent in Englisch geschult

Das Stadthaus bietet regelmäßige Angebote für Kinder und Schüler/innen in Bezug auf die Ausstellungsthemen (altersgerecht aufbereitet) sowie generationenübergreifende Angebote (z.B. Jugendliche und Seniorenheimbewohner), wo sich diese selbst kreativ betätigen bzw. austauschen können. Das Stadthaus geht hierfür gezielt auf Schulen und Einrichtungen zu.

Veränderungen	Herausforderung
Was kann die Kultureinrichtung anbieten, woran besteht bei den Zielgruppen/in den Quartieren überhaupt Interesse?	<ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung von Maßnahmen, das Stadthaus vor Ort so aufzustellen, dass es für die Bewohner der Quartiere attraktiv ist, das Gebäude in der Stadtmitte aufzusuchen, Bedarfe erfragen – Möglichkeiten entwickeln, mit den Inhalten des Stadthauses in die Quartiere zu gehen.
Internationalität	<ul style="list-style-type: none"> – Angebot an fremdsprachigen Führungen wird bisher nicht angenommen (ausgenommen in Englisch).
Projekte - Neu nach Ulm hinzuziehende Menschen	<ul style="list-style-type: none"> – Stadthaus-Führungen um neu hinzuziehenden Ulmern die Stadt und/oder unsere Gesellschaft zu erläutern.
Bisher geringe Resonanz auf Angebote innerhalb des Musikunterrichts und auf Autorenlesungen für/Gespräche mit älteren Schülern	Erreichbarkeit/Motivierung von Schülern/innen und Lehrern/innen

Lösungsansätze

- Möglichkeiten der Teilhabe ausweiten: akustisches Ansagesystem, seniorenfreundlicheres Sitzmobiliar.
- Zu den Ausstellungen Audioguides in den in Ulm am häufigsten vertretenen Sprachen
- Bürger aus den Quartieren, z.B. als Ausstellungsführer, können zu Multiplikatoren in ihren Communities und Quartieren werden.
- Das Angebot an Kinder, Schüler und Ältere könnte intensiviert und gezielt auf die Schulen und Einrichtungen der Quartiere ausgerichtet werden.
- Kultur-Begrüßungspaket für Neubürger. Budget für Übersetzungen und/oder festangestellte geprüfte(!) Übersetzer bei der Stadt.
- Außenstellen von Musikschule, Stadtteilbibliotheken, andere Treffpunkte für Präsentationen der Kulturträger erschließen
- Kulturbus, der in den Stadtteilen z.B. einmal monatlich mobile Senioren zu den Kulturabteilungen fährt (Koop. z.B. mit SWU).

Ulmer Museum (MU)

Stand heute

- Kernaufgaben des Museums sind lediglich im zentralen Haus umsetzbar
- Im Museum Ulm bisher marginal mehrsprachige Angebote/Informationen
- keine durchgängig zweisprachigen Informationsbroschüren/Texttafeln/Website
- keine uneingeschränkte Barrierefreiheit
- dezentrale Orte können nicht bespielt werden, es fehlen die personellen Spielräume dafür

Veränderungen	Herausforderungen
Mehrsprachigkeit in den kulturellen Einrichtungen ermöglichen (MU arbeitet schon daran)	Internationales Publikum und interkulturelles Zielpublikum für das Museum und die Ausstellungen zu gesellschaftsrelevanten Themen interessieren
Diversifizierung der Zielgruppen	Barrierefreiheit in allen Bereichen (sprachlich, körperlich etc.) erforderlich
Digitalisierung	
Vereinzelung, Fluktuation	Menschen aus anderen Kulturkreisen erreichen, Menschen, die nur temporär in Ulm sind
	HfG als dezentralen Standort
	Kunst zugänglich machen

Lösungsansätze

- HfG als dezentraler Standort kann die Nähe zu den Schulen nutzen

Ulmer Theater (TH)

Stand heute

Die Erreichbarkeit des Hauses wurde verbessert, barrierefreie Erreichbarkeit des "Hinterhauses" sichergestellt. Induktive Höranlage im Zuschauerraum des Großen Hauses. Angebote für alle Altersklassen. Angebote im Theater und an anderen Spielorten. Das Theater reagiert auf sich verändernde Bedürfnisse, z.B. nach Flexibilität (Beispiel: TheaterCard), behält dabei aber bewährte Angebote wie das Abonnement bei.

Dem veränderten Umgang mit Medien wird in verschiedenen Bereichen Rechnung getragen: Beispiele dafür mögen die Funktion des Print@Home incl. Ticket aufs Handy, aber auch das Live-streaming ausgewählter Produktionen sein.

Mehrgenerationenprojekte (z.B. ACHTUNG - LIED JETZ'!, HINTER.WELT), um durch gemeinsames Agieren auf der Bühne und Auseinandersetzen mit generationsübergreifenden Themen Grenzen und Barrieren zwischen Generationen abzubauen.

Mit der Reihe "Komm, ich erzähl Dir was" wurde ein niederschwelliger Zugang insbesondere für Menschen mit internationalen Wurzeln geschaffen, ins Gespräch zu kommen und über ihre Erfahrungen, Wünsche und Nöte, aber auch Perspektiven zu sprechen.

Veränderungen	Herausforderung
Demografischer Wandel Verstärkung der Teilhabemöglichkeiten	Hilfsangebote für Sehbehinderte, ist jedoch mit hohen Kosten verbunden (technische Anlage). Auch fachlich ist dieser Service mit dem vorhandenen Personalbestand im Bereich der Dramaturgie nicht zu stemmen.
Internationalität	Produktionen, die in deutscher Sprache gezeigt werden, mittels Über- oder Untertitelung in andere Sprachen übersetzen. Die dafür notwendige technische Ausrüstung ist nicht vorhanden.

Lösungsansätze

Verstärkung der Teilhabemöglichkeiten

- Fortsetzung der partizipatorischen Angebote durch eine generationsübergreifende Bürgerbühne, durch theater- und tanzpädagogische Formate für Menschen mit Behinderungen.
- Gezielte Seniorenangebote wie z.B. Tanztee im Theaterfoyer und Veranstaltungen vor Ort, z.B. Kammerkonzerte und Lesungen in Seniorenwohnheimen.
- Kooperation mit den einschlägigen Institutionen, wie z.B. dem Lebenshilfe e.V.

Internationalität

- Ziel ist es, durch dezidierte dramaturgische bzw. theaterpädagogische Arbeiten Themen wie Migration und Integration stärker für das Theater zu erschließen. Hierfür wären ein/e Dramaturg/in und/oder theaterpädagogische Mitarbeiter mit internationalen Wurzeln oder ausgeprägter interkultureller Kompetenz eigens für diesen Bereich sehr sachdienlich.
- Niederschwellige Angebote sollen den Zugang zum Theater erleichtern, wie z.B. ein „Tag der offenen Tür“, Stadtteil-Theater an ungewöhnlichen Orten und nonverbale Formate, wie z.B. Tanzpädagogik.
- Partizipative Angebote (Stichwort: Bürgerbühne), bei denen Menschen mit Migrationshintergrund durch inhaltliche Setzungen gezielt berücksichtigt werden können.
- Kooperation mit dem türkischen Theater Ulüm.
- Crossover-Projekte entwickeln

Gebäudemanagement (GM)

Stand heute

- Wir befinden uns in einer Phase der Sanierung von Nachkriegsbauten der 50er, 60er und 70er Jahre. Allorts (nicht nur in Ulm) wurde von der Substanz gelebt, und es gilt nun, diesen Bestand wieder für die nächsten Jahrzehnte zu rüsten
- Alle Gemeinden haben eine große bauliche Verantwortung und gleichzeitig große Chancen, insbesondere für die Kindergärten und Schulen, einschließlich der Sportstätten

Veränderungen	Herausforderungen
<p>Viele sich stetig verändernde gesellschaftliche Anforderungen - teils aus freiem Willen der Eltern, teils aus dem Druck von Gesellschaft und Arbeitsmarkt - sind noch gar nicht gesichert:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Nehmen Eltern früher und länger die Ganztagesbetreuung von Kitas in Anspruch? – Gibt es eine Rückbesinnung auf "alte/konservativere" Lebensmodelle? – Machen immer mehr Kinder den Übertritt ans Gymnasium? – Wie entwickelt sich die Schul- und Kindergartenlandschaft weiter? – Neue Lernformen? – Bewegen wir uns in Zyklen? (Anmerkung: bereits in den 70er Jahren gab es Ansätze zu alternativen pädagogischen Konzepten). – Was passiert, wenn die wirtschaftliche Situation sich eintrübt und die Arbeitslosenzahlen steigen: ist dann die Nachfrage nach U-3 Betreuung immer noch steigend? 	<p>Das Gebäudemanagement steht unter der Herausforderung, dass viele Gebäude saniert werden müssen, gleichzeitig viele neue Anforderungen aufgrund der links genannten Veränderungen formuliert werden und nahezu gleichzeitig eine Umsetzung zügig erfolgen soll. Es wird daher nötig werden, eine angepasste und differenzierte Haltung zu finden.</p> <p>Es ist zu prüfen, ob der Gebäudebestand den Veränderungen entspricht:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ertüchtigung? – Sind Umfang, Anzahl, Größe der Einrichtungen bedarfsgerecht?
<p>Reduzierung der Bevölkerung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gesamtstädtisch – Auf Quartiere bezogen 	<p>Sind Umfang, Anzahl, Größe der Einrichtungen bedarfsgerecht?</p>

Lösungsansätze

Eine grundsätzliche Positionierung ist erforderlich:

- Die oben genannten Veränderungsparameter sind nicht absolut sondern unterliegen einer gewissen Unberechenbarkeit. Daher sind zuerst sie zu überprüfen und einzuschätzen. Dann erst können die daraus folgenden Herausforderungen darauf abgestimmt werden.

Stadtplanung, Umwelt, Baurecht (SUB)

Stand heute

- Ulm liegt zwischen den Metropolregionen Stuttgart und München und wird zunehmend selbst für Pendler attraktiv
- Hoher Druck auf den Wohnungsmarkt
- Die Rekrutierung von qualifiziertem Fachpersonal ist schwierig

Veränderungen	Herausforderungen
Die ICE-Anbindung an die Metropolregion Stuttgart erhöht den Druck auf den Wohnungsmarkt weiter	verstärkte Innenentwicklung erforderlich. Langfristig auch Außenentwicklung vorbereiten: <ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung Kohlplatte als großen Entwicklungsschritt auf dem Wohnungsmarkt – Ebenso Gewerbeentwicklung erforderlich
	Die Nähe zu Stuttgart und München durch die ICE-Anbindung bedingt auch eine große Konkurrenz mit den jeweiligen kulturellen Angeboten
Voraussichtlich weiterhin steigende Nachfrage nach qualifiziertem Fachpersonal	<ul style="list-style-type: none"> – Strategien entwickeln, wie künftige Mitarbeiter/innen selbst ausgebildet werden können (städtisches Referendariat, vgl. gehobener. techn. Verwaltungsdienst) – Attraktivität für städt. Beschäftigte verbessern: Service, Angebote, Weiterbildung, Bezahlung. – Konzentration auf Pflichtaufgaben, andere Aufgaben vergeben

Lösungsansätze

- Innen- und Außenentwicklung für Wohnungsbau und Gewerbeansiedlung
- Regionale Kooperationen und Arbeitsteilung stärken
- Grünressourcen stärken und qualifizieren, sowohl zur Erholung als auch wegen des Klimawandels
- Aufspüren neuer Innenentwicklungspotenziale, z.B. heutige Einzelhandelsflächen Blaubeurer Straße
- Organisation von Dienstleistungen rund ums Wohnen, von der Wiege bis zur Bahre: kleinteilige Mischung für die Stadt der kurzen Wege
- Stadtverträglicher Verkehr
- Kulturstandort in Konkurrenz zu Stuttgart und München
- Förderung privater Erschließungsträger
- Priorisierung und Ablauforganisation der städtischen Pflichtaufgaben optimieren, andere Aufgaben vergeben.

Liegenschaften / Wirtschaftsförderung (LI)

Stand heute

- Ein sehr hoher Nachfragedruck im Wohnen und im Gewerbe.
- Die gefühlte Nachfrageintensität entspricht nicht der einer Stadt mit 120.000, sondern eher einer Stadt mit 240 bis 360.000 Einwohnern.

Veränderungen	Herausforderungen
Ulm wird voraussichtlich weiterhin in der Spitzengruppe bei Neubau-Wohneinheiten liegen (50 neue WE / 10.000 Einwohner / Jahr, also in der Summe etwa 600 neue WE / Jahr)	Im gegenwärtigen Druck könnten etwa 1200 oder mehr neue WE / Jahr erforderlich sein. Da dies nicht zu erreichen ist, wird es zu Unzufriedenheit führen.
	Entsprechendes gilt für die Gewerbeflächen, wo wir gerade einen Engpass haben und schon versuchen, Gewerbeareale wie Moco von Privat aufzukaufen.
Änderungen in der Bevölkerungsstruktur und in den Lebensgewohnheiten	Hohe Flexibilität und Vielfalt hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Grundstücke (z. B. Ausbau ÖPNV, Infrastruktur- und Erholungseinrichtungen etc.)

Lösungsansätze

- Der enorme Nachfragedruck im Wohnungsbau muss durch vielfältige Flächenangebote zusammen mit den SUN-Partnern in der Region befriedigt werden, vergleichbar der gemeinsamen Gewerbepolitik im Stadtentwicklungsverband Ulm/Neu-Ulm. Solange der Fokus isoliert auf die Stadt Ulm gerichtet wird (der wegen der Trennung durch die Donau fast die Hälfte der Entwicklungsfläche in der Bayrischen Nachbarstadt fehlt), kann man der großen Aufgabe nicht gerecht werden.
- Hier wäre es sehr hilfreich, in der Kommunalpolitik und in der Bevölkerung so zu denken wie im Bereich der Gewerbeansiedlung.
- Es ist an der Zeit, 20 Jahre nach Gründung des SUN und erfolgreicher gemeinsamer Gewerbepolitik den SUN um den Baustein gemeinsame Wohnungsbauplanung, Strategie und Umsetzung zu erweitern

Verkehrsplanung und Straßenbau, Grünflächen, Vermessung (VGV)

Stand heute

- Ulm ist eine urbanisierende und prosperierende Stadt. Negative Begleiterscheinungen der Urbanisierung können Auswirkungen sein:
auf das physische und psychische Wohlbefinden der Stadtbewohner/Innen
auf die Stadtökologie.
- Der Schwerpunkt der Mobilität liegt immer noch im Individualverkehr

Veränderungen	Herausforderungen
Zunehmender Flächenverbrauch hat Folgen: – Rückgang der Flächen für Naherholung – Rückgang der Lebensräume für Flora+Fauna – Rückgang der biologischen Vielfalt, ...	Erhalt, Sicherung und Entwicklung der vorhandenen "Grünen Infrastruktur" (Grünzüge, Grünflächen und Grünstrukturen)
Zunehmende Flächenversiegelung mit den Folgen: – Verschlechterung des Stadtklimas – Anstieg der Temperaturen – Zunahme der Schäden durch Starkregenereignisse	Entwickeln neuer "Grüner Infrastrukturen" als Ausgleich zur stetig zunehmenden Versiegelung.
Zunehmender Verkehr mit den Folgen: – Anstieg des Lärms – Anstieg der Luftverschmutzung	Entwickeln und schützen vorhandener Grünflächen, die durch Verlärmung und Luftverschmutzung beeinträchtigt sind.
Zunehmender Nutzungsdruck auf vorhandene Freiflächen, mit den Folgen: – Übernutzung der vorh. Freiflächen – Nutzungskonflikte – Vermüllung, Vandalismus	Entwickeln und schützen vorhandener Grünflächen, die durch Übernutzung und Fehlnutzung negativ beeinträchtigt werden. Entwickeln neuer "Grüner Rückzugsräume" als Ausgleich für die vorhandenen .
Geändertes Mobilitätsverhalten	Stellplätze für Carsharing schaffen Parkraumkonzepte erstellen oder überarbeiten Verknüpfung der Verkehrsmittel erleichtern Radverkehrsführungen weiter verbessern
Überalterung der Gesellschaft	Barrierefreiheit gewährleisten, in allen Belangen, Aufenthaltsqualität - z.B, Bänke für Pausen etc. verbessern.
Personalgewinnung zunehmend schwierig	

Lösungsansätze

- Sicherung und Weiterentwicklung der "Grünen Infrastruktur" als wichtiger Baustein für eine nachhaltige Stadtentwicklung

Sanierungstreuhand Ulm GmbH (SAN)

Stand heute

vor dem Hintergrund von 40 Jahren engagierter Stadtsanierung in Ulm

- Die Altstadtquartiere Ulms sind Dank der enorm wirksamen Anreizsteuerung der Städtebauförderung und aufgrund der Dynamik des freien Marktes nahezu durchsaniert.
- Die Stadtsanierung ist ein kontinuierlicher Prozess, der nie endgültig abgeschlossen sein wird: zahlreiche Projekte der Stadterneuerung befinden sich derzeit noch in Planung oder sind bereits in der Umsetzungsphase.
- Alle weltpolitischen Themen, die gesellschaftspolitischen Anforderungen und Fragestellungen, die ökologischen Herausforderungen, aber auch technischer Fortschritt und strukturelle bzw. konjunkturelle Schwankungen schlagen über kurz oder lang im Stadtkörper und somit auch bei der dort lebenden Stadtgesellschaft auf.

Veränderungen	Herausforderungen
Anhaltende Urbanisierung: Ulm besitzt großes Potenzial, weiter nach außen zu wachsen, aber vor allem auch bereits bebaute Stadtgebiete zu verdichten. Die Quartiere werden künftig aufgrund von Nachverdichtung und zumeist höherer Neubebauung auch eine spürbar höhere Dichte haben.	Verstärkt stehen die Quartiere der 50er, 60er und 70er Jahre im Fokus der Stadterneuerung. Aufgabe ist es, sie wieder einer möglichst breiten und bunt gemischten Bevölkerung als attraktiven Wohn- und Arbeitsort zur Verfügung zu stellen: <ul style="list-style-type: none"> – qualitativ hochwertige öffentliche Räume – Plätze mit hoher Aufenthaltsqualität – Grünflächen und Spielbereiche. – soziale Einrichtungen – identitätsstiftende, vielseitig nutzbare Orte der Begegnung.
Weiter voranschreitende gesellschaftliche Individualisierung.	Große Wachsamkeit gegenüber den ersten Anzeichen sozialräumlicher Segregation, überforderter Nachbarschaften und jeglicher Form von Schieflagen innerhalb der Quartiere. Nur wenn die Quartiere intakt und die dortigen Nachbarschaften lebendig und stabil sind, ist die Basis geschaffen für ein gutes Zusammenleben - auch im großen Kontext einer multikulturellen Stadtgesellschaft.

Lösungsansätze

- Die SAN ist für die Stadt auch in Zukunft ein sehr gut geeignetes Instrument, um städtebaulichen/sozialräumlichen Missständen zu begegnen und mit Hilfe der vielschichtigen Möglichkeiten der Städtebauförderung massiv gegenzusteuern.
- Auch nach 40 Jahren ihres Bestehens ist die Städtebauförderung das Mittel der Wahl, vor allem wenn es darum geht die „unrentierlichen“ Kosten des Stadtumbaus abzufedern. Darüber hinaus ist sie ein wichtiges Instrument, die damit verbundenen komplexen Prozesse zielgerichtet und stets rückgekoppelt mit der Bewohnerschaft zu steuern und zu moderieren.

Außerdem ist die Städtebauförderung eines der wirksamsten Instrumente für eine nachhaltige strukturelle Entwicklung der Städte und Gemeinden, zumal 1 Förder-Euro rund 8,47 Euro an Investitionen generiert.

Ulmer Wohnungs- und Siedlungs GmbH (UWS)

Stand heute

- Ulm ist attraktiver Wohnstandort mit sehr guten Perspektiven
- Wohnungsnachfrage übersteigt derzeit das Angebot
- Nachfrage im mittleren und unteren Preissegment hoch

Veränderungen	Herausforderungen
<ul style="list-style-type: none">– dauerhaft hohe Nachfrage nach Wohnungen im gesamten Stadtgebiet– erhöhte Wohnungsnachfrage im mittleren und unteren Preissegment– Attraktivitätssteigerung durch Fertigstellung der Neubaustrecke S-Ulm, Festigung als alternativer Wohnstandort zum Großraum Stuttgart– steigende Nachfrage durch Wachstum des Wirtschafts-, Entwicklungs- und Universitätsstandortes Ulm– langfristig kontinuierlicher Zuzug– mittelfristig Verknüpfung von Wohnen und dezentralen Arbeitsplätzen	<ul style="list-style-type: none">– konstant hohes Neubauvolumen erforderlich– Engpässe bei Baukapazitäten– Entwicklung und Bereitstellung baureifer Flächen– Beschleunigung der Innenentwicklungsprozesse– Digitalisierung der Bauplanungs- und Genehmigungsprozesse

Lösungsansätze

- Beschleunigung Bauleitplanung
- Beschleunigung Flächenbereitstellung
- Intensivierung der Innenentwicklung
- Aktivierung von vorhandenen Flächenpotentialen
- Erhöhung Neubauintensität
- Kontinuierliche Qualitätsverbesserung der Wohnungsbestände
- Digitalisierung von Verwaltungsprozessen

Friedhof und Bestattungswesen (FR)

Stand heute

- Ein zunehmendes Problem für die Friedhofsträger sind stetig sinkende Einnahmen. Gründe dafür sind:

Veränderungen	Herausforderungen
Demographische Entwicklung	Die Gesellschaftstruktur wird zunehmend älter. Familienstrukturen verändern sich, die klassische Großfamilie ist ein Auslaufmodell. Durch die zunehmende Mobilität ist eine kontinuierliche Grabbpflege über Jahr(zente) oft nicht mehr möglich.
Neue, konkurrierende Wettbewerbsangebote, alternative Beisetzungsformen	Durch die zunehmende Mobilität werden anonyme Beisetzungsformen (Naturbestattungen wie z.B. Friedwald, Ruheforst) für die Hinterbliebenen immer attraktiver
Veränderter Flächenbedarf auf den Friedhöfen	Das klassische Familiengrab mit großer Flächennutzung wird so gut wie nicht mehr nachgefragt. Flächensparende Bestattungsformen nehmen zu. Der Flächenbedarf sinkt, aber die zu verwaltenden Friedhöfe bleiben gleich groß und verursachen weiterhin den gleichen bzw. sogar zunehmenden Unterhaltsaufwand.

Lösungsansätze

- Vermehrtes Angebot flächensparender / anonymer Bestattungsformen, Orientierung am Nachfrageverhalten der Bürger.
- verstärkte Anpassung an international unterschiedliche Bestattungsformen (muslimisch, jüdisch, ...) aufgrund der Migration
- Optimierung der Kostensituation durch langfristige Planung, Strukturierung, Reduzierung der Unterhaltskosten.
- Flächenmanagement: Mittel- bis langfristige Umwidmung von nicht mehr belegten Außenflächen, damit diese nicht mehr in die Gebührenkalkulation einfließen. Ziel: Kontinuierliche Gebührengestaltung zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit.

Zentrale Steuerung / Finanzen und Beteiligungsverwaltung (ZS/F)

Folgende Themen werden auf die Stadt Ulm zukommen:

Finanzen und Nachhaltiges Finanz- und Vermögensmanagement.

Diese umfassen insbesondere:

- Erhalt der dauernden finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt Ulm durch ausgeglichene Haushalte
- Vertretbare Höhe der Schulden
- Erhalt und Schaffung von finanziellen Spielräumen sowohl für den laufenden Betrieb als auch für Investitionen
- Mut zu Prioritäten
- generationengerechtes Wirtschaften
- Umgang mit kurzfristigen Bedarfen - Unterscheidung zwischen "echten" und "Strohfeuerbedarfen"
- Erarbeitung bzw. Vorliegen verlässlicher Grundlageninformationen zur Entscheidungsfindung, um nachhaltige Investitionsentscheidungen zu treffen mit dem Ziel einen möglichst hohen Wirkungsgrad mit den eingesetzten Finanzmitteln zu erreichen
- Erhalt des städtischen Infrastrukturvermögens / Substanzerhalt und Bereitstellung ausreichender Finanzmittel

Zentrale Steuerung / Personal und Organisation (ZS/P)

Schwerpunktthema Werte

Empfundene Werte unterliegen Veränderungen / Schwankungen. Umso wichtiger ist ein stabiles von einem gemeinsamen Verständnis getragenes Grundwertegerüst. Es ist daher zu überlegen, ob sich die Stadtverwaltung eine Art Wertekodex gibt, der dann in der Stadtverwaltung als Arbeitsbasis implementiert wird. Er soll dann z.B. auch in die Ausbildung und das Traineeprogramm eingebaut werden.

Schwerpunktthema Verantwortung / Engagement

Aus den Ergebnissen der Führungsrunde ist klar zu entnehmen, dass das Engagement der Bürgerschaft und die Bereitschaft, für die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, für die Zukunft essentiell ist. Die Wichtigkeit von vereinsähnlichen Strukturen wurde hervorgehoben. Gleichzeitig ist jedoch Skepsis vorhanden, ob diese Bereitschaft künftig noch in ausreichendem Maße vorhanden sein wird. Es sollte daher überlegt werden, ob die Stadtverwaltung das bürgerschaftliche Engagement, die Übernahme von Vereinsfunktionen o.ä. von städtischen Beschäftigten fördert und (evtl. auch finanziell?) anerkennt.

Schwerpunktthema Interkulturalität / Vielfalt

In der Personalentwicklung der Stadt muss das Ziel, die Mehrsprachigkeit der Beschäftigten zu fördern, verstärkt angegangen werden. Zum einen sind wir Dienstleister für die Einwohnerschaft, die zu einem erheblichen Teil nicht Deutsch als Muttersprache spricht. Ein wesentlicher Punkt ist aber auch, dass viele Projekte zu Zukunftsthemen mittlerweile auf europäischer Ebene angesiedelt sind. Eine Mitarbeit durch städtische Beschäftigte ist dann nur möglich, wenn die entsprechenden Sprachkenntnisse vorhanden sind. Ein innerstädtischer Dolmetscherdienst ist bereits vorhanden, könnte aber noch erweitert werden. Ein weiteres Ziel in diesem Themenfeld ist es, im Personalkörper der Stadtverwaltung möglichst die Mischung, die innerhalb der Bevölkerung besteht, widerzuspiegeln. Um hier sinnvolle Maßnahmen ergreifen zu können, wäre eine organisatorische Einheit innerhalb der Stadtverwaltung, die sich mit allen Ausprägungen von Vielfalt beschäftigt ("Diversity-Einheit") sehr unterstützend. Aktuell sind viele Einzelkämpfer vorhanden, die sich jeweils um ein Segment kümmern (z.B. Frauenbüro, Europabüro, Internationale Stadt, Inklusionsbeauftragter, Donaubüro, Agendabüro...). Dies könnte künftig konzentriert und damit schlagkräftiger werden.

Schwerpunktthema Personalpolitik / Führung

Bei der Überlegung von personalpolitischen Maßnahmen muss die Arbeitswelt der Zukunft in den Blick genommen werden. Welche Kompetenzen sind für eine erfolgreiche Verwaltung in der Zukunft wichtig? Auf was müssen wir bei der Auswahl achten? Welche Arbeitsbedingungen und Organisationsstrukturen fördern die Entwicklung dieser Kompetenzen?

Die Arbeit der Stadtverwaltung wird bestimmt durch folgende Entwicklungen::

- eine Bürgerschaft, die mehr beteiligt werden möchte, Hierarchien mehr in Frage stellt und höhere Ansprüche an Verwaltung stellt und sehr viel "bunter" zusammengesetzt ist als dies noch vor 15 Jahren der Fall war,
- eine Kommunikation, die zunehmend transparenter und vernetzter abläuft,
- Großvorhaben, die aufgrund ihrer Komplexität nur durch eine interdisziplinär zusammengesetzte und auf befristete Dauer eingerichtete Projektstruktur außerhalb der klassischen Linie bewältigt werden können.
- Digitalisierung der Arbeitswelt

Welche Kompetenzen für Beschäftigte ergeben sich daraus?

- Innovationsoffenheit, Veränderungsfreude, Kreativität, Flexibilität

- vernetztes Denken und Arbeiten >Fähigkeit zur Netzwerk- und Projektarbeit
- Selbstorganisation, Zielorientierung, Eigenverantwortung, "Unternehmergeist"
- Team- und Kompromissfähigkeit
- Fähigkeit zum Umgang mit Komplexität
- Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Kontaktfreude
- lebenslange Lernbereitschaft
- interkulturelle und digitale Kompetenz

Führungskompetenzen

Besondere Bedeutung in diesem Zusammenhang hat die Entwicklung eines neuen Führungsverständnisses. Die veränderten Wertvorstellungen der ins Berufsleben eintretenden jüngeren Generation und die digitale Arbeitswelt erfordern ein Umdenken bei der Führung. Es gilt also, auf ein neues Verständnis von Verantwortung und Zuständigkeit hinzuarbeiten. Die Beschäftigten müssen fit gemacht werden für projektorientiertes Arbeiten als Norm(ale) Arbeitsweise.

Personalgewinnung und -bindung

Es wird aufgrund des weiter ansteigenden Mangels an geeigneten Personen auf dem Arbeitsmarkt notwendig, systematisch und gesamtstädtisch innerstädtische Talente zu erkennen und zu fördern. Die Rekrutierungsmaßnahmen müssen ausgebaut werden, der Bewerbungsprozess muss straffer und auf die Erwartungen der Kandidaten/innen abgestimmt werden. Erste Schritte sind dazu bereits getan, dies reicht aber noch nicht aus. Die Arbeitsbedingungen müssen auf die demographische Entwicklung hin ausgerichtet werden (Beruf und Privat, ältere Beschäftigte,...).

Neuausrichtung der Organisation

Ein weiterer Punkt ist die Neuausrichtung der Organisation. Aktuell ist die Ulmer Stadtverwaltung, wie die anderen Kommunen auch, organisatorisch siloartig aufgebaut. Da aufgrund der Veränderungen immer seltener Themen, Fragen, Aufgaben nur noch einem "organisatorischen Kästchen" zugeordnet werden können, müssen neue Organisationsmodelle gefunden werden, die sich besser an die immer komplexer werdenden Aufgabenstellungen anpassen können.

Zentrale Steuerung / Team IT (ZS/T)

Unser Wunsch an die Politik wäre, bei den Themenfeldern

- Bedarfe ermitteln und Kundenorientierung,
- Personalpolitik,
- Digitalisierung,

E-Government, Onlinedienstleistungen der Verwaltung bzw. des Staates (beispielsweise Elterngeldantrag) usw. in den Quartieren insofern mit zu denken, dass Einrichtungen der Stadt grundsätzlich mit Breitband angeschlossen werden und diese ergänzt um ihr originäres Angebot bedarfsorientiert entsprechende Onlinezugänge zu Verwaltungsleistungen ggf. mit Vorortunterstützung anbieten.

Onlinedienstleistungen werden zunehmen. Bereits verfügbare Onlinedienstleistungen werden z.T. deshalb nicht angenommen, weil die/der Einzelne diese zu selten benötigt und sie deshalb als "kompliziert" empfindet. Für städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre es nach entsprechender Qualifikation einfacher, bei Bedarf zu unterstützen. Bzw. sind oder sollten das Kernkompetenzen einer "digitalen Gesellschaft" Onlinedienste des Staates so selbstverständlich wie Amazon zu nutzen. Bedingt durch die soziale Ungleichheit (Verfügbarkeit von Internet, Bildung usw.) werden es dennoch nicht alle leisten können.

Dem Grunde nach ist es das, was die Ortsverwaltungen und die Bürgerzentren bereits heute an Aufgaben wahrnehmen, nur eben auch z.B. in Kindertages- oder/und Altenpflegeeinrichtungen (dort kommen die Menschen täglich hin...).

Ortschaften

Stand heute

In den Ortschaften hat sich im Laufe der Jahrhunderte ein besonderer dörflicher Charakter mit positiver Eigendynamik entwickelt. Die Sozialindikatoren unterscheiden sich im Wesentlichen von denen größerer Stadtteile. Der Anteil an Bürgern mit internationalen Wurzeln ist vergleichsweise gering. Das in den Ortschaften stattfindende kulturelle, gesellschaftliche, politische und soziale Eigenleben differiert teilweise stark von städtisch geprägten Quartieren. Das „Dorf“ an sich übernimmt die Auffangfunktion in verschiedenen sozialen Bereichen. Die Bürger fühlen sich füreinander verantwortlich. Aufgrund der nichtexistierenden Anonymität besteht soziale Kontrolle. Das Ziel „Verantwortungsgesellschaft“ wird bereits gelebt. Dadurch entstehen weniger Kosten je Bürger in den Ortschaften (z.B. keine Sozialarbeiter, Müll, etc.). Funktionierende Dorfgemeinschaften fördern das soziale Leben und verhindern soziale Missstände. Engagierte örtliche Vereine decken ehrenamtlich einen Großteil der Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit ab.

Herausforderungen	Lösungsansätze
Bedarf an/in Schulen und Kitas quantitativ und qualitativ erfassen und erfüllen.	Zu den „Obergrenzen“ sollten auch „Untergrenzen“ berücksichtigt werden. Stetiges Anpassen an die Situation vor Ort sowie an Bevölkerungs- und Bedarfsentwicklung (mehr Quartiers- statt Sozialraumorientiert).
Gemeinsame Werte und Respekt in der Gesellschaft weiter erhalten.	Vorbildfunktion und Wertschätzung durch örtliche Repräsentanten fördern und stärken.
Jugendliche in dörflicher Struktur integriert halten (trotz Aufenthalt in weiterführenden Schulen außerhalb der Ortschaften).	Angebote vor Ort erhalten und ausbauen (Vereine und Stadt) sowie fördernd begleiten.
Integrierte (oft über Generationen) und engagierte Einwohner weiterhin im Ort halten.	Gemeinwohlorientierte Siedlungsentwicklung (angepasste Bauplatzvergabe und ausreichend Wohnraum).
Zugezogene in funktionierendes System integrieren.	Vertiefende Informationen über die Angebote vor Ort. „Abholen“ in die Aktivitäten der Dorfgemeinschaft.
Ehrenamt als Schlüsselfunktion für Ortsgemeinschaft erhalten (Wertschätzung).	Neue Mittel und Wege suchen um das Ehrenamt zu fördern. Wertschätzung, wohlwollende Unterstützung. Rigoros neue Ansätze verfolgen.
Infrastrukturen quartiersnah erhalten (nicht ausschließlich Sozialraum): Bildungseinrichtungen, medizinische Versorgung, Nahversorgung, geeigneter Wohnraum, Internet, Digitalisierung, dezentrale Arbeitsplätze.	Anpassung nach Bedarfsberechnung
Quartiersnahe Betreuungsmöglichkeiten für Senioren.	Geeignete Einrichtungen schaffen.

- Um den Status Quo zu erhalten, sind regelmäßige Investitionen in Infrastrukturen notwendig.
- Um konkrete Lösungen zu erarbeiten, sollten diese auf wissenschaftlicher Grundlage (Zahlen, Daten, Fakten) ausgearbeitet werden.

Rechnungsprüfungsamt (RPA)

Die Herausforderungen und Chancen sowie die möglichen Lösungsansätze, die im Hinblick auf die individuelle Ausgestaltung je Quartier auf die Stadt zukommen, sind i.W. in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben.

Im Hinblick auf die Fragestellung "Leben im Quartier - welche (ggf. unterschiedliche) Bedarfe haben die Quartiere" ist aus Sicht des RPA sicherzustellen, dass Rechtmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Verwaltung sowohl im jeweiligen Quartier als auch für die Stadtverwaltung in der Gesamtheit gewährleistet sind.

Dies bedeutet auch, dass – trotz der Fokussierung auf „Quartiere“ – die Einheitlichkeit der Stadtverwaltung gewahrt wird, D.h. z.B. dass die Entscheidung über ein Bürgeranliegen immer identisch ausfällt, egal, in welchem Quartier und von welchem/r Mitarbeiter/in sie getroffen wird.

Gleichzeitig erfordert das Gebot der Wirtschaftlichkeit, dass der Entscheidung bzgl. „Zentralisierung oder Dezentralisierung von städtischen Angeboten und Leistungen“ eine Kosten-/Nutzen-Analyse zugrunde gelegt wird.

Zentrale Dienste (ZD)

Stand heute

Öffentlichkeitsarbeit: Der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit hat in den letzten Jahren im Hinblick auf die Nutzung neuer Kanäle zahlreiche Aktivitäten und Maßnahmen ins Leben gerufen. Dazu wurde das Sachgebiet mit entsprechend qualifiziertem Personal ausgestattet. Das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit und Repräsentation löst den Spagat zwischen Brauchtum und Tradition und der Nutzung von neuen Medien sehr gut. Allerdings darf hier nicht an Stillstand gedacht werden, da sich die Veränderungen im Hinblick auf den technologischen und demografischen Wandel durch die direkte Wirkung nach außen noch mehr auswirken werden, als das in anderen Abteilungen der Fall sein wird.

Beschaffung: Die Beschaffungsstelle der Stadt Ulm arbeitet intensiv am Thema Nachhaltigkeit bei der Beschaffung. So wurde eine Dienstanweisung für die Vergabe von Liefer- und Dienstleistungen für Ausschreibungen nach VOL/A bzw. VgV erlassen, welche sich in einem eigenen Abschnitt mit dem Thema "Nachhaltige Beschaffung" befasst. Im Jahr 2014 etablierte sich eine Steuerungsgruppe zu diesem Thema. Schulungen durch die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung fanden statt. Neben weiteren Maßnahmen wird im Koordinierungskreis "Forum Nachhaltige Beschaffung Baden-Württemberg" mitgewirkt.

Verwaltungsabteilung: Bei der Umsetzung des Projektes "Unified Communications" werden heute schon Grundpfeiler für eine effiziente und zukunftsfähige Verwaltung gelegt. So soll die technische Ausstattung u.a. bereits so ausgelegt werden, dass die Bürgerfreundlichkeit über ein telefonisches Servicecenter der Stadt, ggf. unter Berücksichtigung der einheitlichen Behördennummer 115, für die telefonische Beantwortung von Bürgerfragen ausgebaut werden kann.

Veränderungen und Herausforderungen	Chancen und Lösungsansätze
Unternehmenskommunikation/Öffentlichkeitsarbeit/Inklusion/Diversity:	
Der demografische Wandel stellt die Öffentlichkeitsarbeit vor allem vor die Herausforderung auf unterschiedlichsten Kanälen zu kommunizieren. Die Jungen lesen kaum mehr Zeitung, die Älteren hingegen sind kaum auf Plattformen, wie Instagram u.ä. vertreten. Die Schnittmengen werden kleiner.	<ul style="list-style-type: none"> – zielgruppenorientierte Ansprache aller Bürger – alle Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit (Print, Internet, facebook, Twitter, Instagram etc.) in attraktiver und zeitgemäßer Form bespielen
Immer mehr Alltagstätigkeiten finden über das Internet statt. Hiervon ist auch die Stadt Ulm betroffen. Inhalte müssen über einen barrierefreien Internetauftritt (mobile Ansicht, Webseitenzoom etc.) für alle zugänglich gemacht werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Barrierefreie Bereitstellung von Inhalten (z. B. größere Schrift) auf der Internetseite sowie allen Social-Media-Kanälen – Internationalität der Bürgerschaft berücksichtigen
Inklusion und Barrierefreiheit bei Veranstaltungen	Barrierefreiheit sollte bei allen öffentlichen Veranstaltungen unter Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten gegeben sein.
Zur Demografie zählt auch die gesellschaftliche Zusammensetzung bzw. Internationalität.	Ausbau des Angebots an Übersetzungsleistungen sowie gezielte Förderung von Internationalität und Diversity bei der Auswahl von künftigen Beschäftigten.
Nachhaltigkeit:	
Das Thema Nachhaltigkeit gilt als zentrales Leitbild des 21. Jahrhunderts. Eine Aufgabe der Verwaltung ist die Verankerung der nachhaltigen Beschaffung sowie die Sensibilisierung	– Einrichtung einer Steuerungsgruppe, Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt durch die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung, Teilnahme

der Beteiligten (extern + intern) für das Thema Nachhaltigkeit	<p>am Koordinierungskreis "Forum Nachhaltige Beschaffung Baden-Württemberg"</p> <ul style="list-style-type: none"> – Unterzeichnung der Musterresolution 2030 für nachhaltige Entwicklung. Die 17 sogenannten SGDs (Sustainable Development Goals) berücksichtigen erstmals alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft – gleichermaßen.
Digitalisierung/Erreichbarkeit/Kommunikationswege/Ressourcen:	
Die Steigerung der Nachfrage nach digitalisierten Prozessen, Dienstleistungen und Angeboten (z.B. Amtsbibliothek) stellt die Stadt vor die Aufgabe der Digitalisierung interner und externer Serviceleistungen bei hoher Transparenz und Flexibilität für alle Beteiligten	Nutzung von Schnittstellen zwischen den Abteilungen und weiterer Ausbau
Die Bürgerschaft fordert die Möglichkeit auf allen von ihnen gewünschten und möglichen Kommunikationskanälen Informationen an die Stadt standort- und zeitunabhängig zu übermitteln bzw. abrufen zu können.	Implementierung von Unified Communications, unterschiedliche Kommunikationsdienste, wie E-Mail, Telefon, Mobiltelefon, Voice-Mail, Computertelefonie-Integration (CTI), Präsenz, Information, Fax, Chat, Videokonferenzen werden unter einer Oberfläche zusammengeführt
Die Serviceorientierung beim Informationsabruf verändert sich durch den Wettbewerb mit externen Dienstleistern stark. Hohe Erwartungshaltung der Bürgerschaft an das Servicelevel der Stadt	<p>Im Zusammenhang mit "UC" ist die Einführung eines telefonischen Servicecenters bei der Stadt vorgesehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schnelle Auskünfte und Hilfestellungen zu den Aufgaben der öffentlichen Verwaltung – gute organisatorische, technische und qualifizierte personelle Ausstattung des Servicecenters und damit ein hohes Servicelevel – es können Anliegen/Mängel direkt (ggf. per App) an die Stadt geschickt werden
Knappe Ressourcen machen die Realisierung von Innovationen und Vorhaben immer schwieriger.	Stiftungen stellen eine wichtige zusätzliche Finanzierungssäule dar. z.B. Ulmer Bürger Stiftung

Zentralstelle Internationale Stadt (Z/IS)

Stand heute

In Ulm leben über 120.000 Menschen (Stand 31.12.16), davon ca. 40 % mit internationalen Wurzeln - insgesamt aus über 142 Nationen. Je nach Quartier schwanken die Zahlen. Dennoch ist eindeutig: Ulm ist eine sehr vielfältige internationale Stadt.

Veränderungen	Herausforderungen
Dynamische Bevölkerungsentwicklung löst gewachsene Strukturen teilweise ab	Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl nehmen ab, weniger Übernahme Verantwortung für Gemeinwohl
Noch stärkerer Fachkräftemangel, Konkurrenz um besten Köpfe aus In- und Ausland wächst	Das für das Wirtschaftswachstum notwendige Personal kann nicht mehr gefunden werden, Unternehmen wandern ab, Gewerbesteuer sinkt
Verstärkte Fluchtbewegung und möglicherweise auch Anstieg Armutsmigration	Verunsicherung in der alteingesessenen Bevölkerung, Angst vor Überfremdung, individuelles Gefühl von gesteigerter Unsicherheit. Teilweise Anstieg gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und populistische Tendenzen.
Soziale Schere geht weiter auseinander	Bildungserfolg hängt stark am Herkunftsmilieu

Lösungsansätze

- Gutes Ankommen und Orientierung, gesellschaftlicher Zusammenhalt und sozialer Frieden verstärkt unterstützen, auch durch Förderung der Identifikation mit Werten und Normen der Ulmer Stadtgesellschaft.
- Das Potential von hier lebenden Migranten soll weiter in Wert gesetzte und Zuzug auch von internationalen Fachkräften durch Internationalisierungsstrategien unterstützt werden.
- Umsetzung Programme zur Bindung internationaler Fachkräfte und internationaler Studierender, dies ist auch eng gekoppelt mit Standortattraktivität (Kultur der Offenheit, Internationaler „Flair“, Freizeit, Kultur, Bildung etc.)
- Wahrnehmung von Vielfalt und Heterogenität zulassen und bestehende Systeme dafür sensibilisieren und öffnen
- Mitmachprojekte und junge Formate im Einsatz für "Demokratie und Vielfalt leben vor Ort" sollen mit Ulmer Kinder und Jugendlichen – mit und ohne internationale Wurzeln – entwickelt und umgesetzt werden
- In gute öffentliche Sicherheit investieren, auch präventiv (Jugendarbeit etc.)
- Förderung interreligiöser Dialog
- Koordination von Dolmetscher- und Sprachmittlung für verschiedene Lebenssituationen und in unterschiedlichen Professionalisierungsstufen in Kombination mit dem Ausbau der fremdsprachlichen Kompetenz in der Mitarbeiterschaft
- Ausbau Ganztagschulen –und Kitas und weiterer offenen Freizeit- und Ferienbetreuung um Bildungserfolg aller Kinder, auch aus bildungsfernen Milieus zu ermöglichen
- Immer milieuspezifische Angebote entwickeln (mit angepassten Zugängen)
- Beratungsstrukturen trotz unterschiedlicher Bedarfe kundenorientiert, übersichtlich, transparent und räumlich nah gestalten.